

Erscheint täglich.
 Bezugspreis für den 10. Monat 2 Goldmark. Falls
 wie in der Herausgabe oder Aufstellung der Zeitung ge-
 hindert sind, hat der Besteller seinen Anspruch auf
 Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rück-
 zahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verant-
 wortlich: G. Schubert, Barmen.

54. Jahrgang.

— Dauer etwa 5 Sekunden — und morgen oder übermorgen meldet die Zeitung irgend eine Explosion oder ein Erdbeben." Wie es denn auch geschehen ist.

tagsfraktion an ihrer ersten Abgabe festhält. Am kommenden Sonntag wird nämlich der Reichsvorstand des Zentrums zu einer gemeinsamen Tagung mit der Zentrumsfraction des Reichstags und des Landtags zusammentreten und in einem grundsätzlichen Beschluß zur Frage der Regierungsbildung Stellung nehmen. Das Zentrum hat bekanntlich — in Uebereinstimmung mit der Demokratischen Partei — die Auffassung vertreten, daß eine stetige und arbeitsfähige Regierung lediglich auf der Grundlage der großen Koalition gebildet werden könne. In diesem Sinne hat das Zentrum denn auch vor Beschluß in bestimmter Form erklärt, daß der Versuch zur Bildung der großen Koalition wiederholt werden müsse. Es ist anzunehmen, daß der Reichsparteivorstand des Zentrums den gleichen Standpunkt einnehmen wird. Die Sozialdemokratie wird sich also in der nächsten Woche erneut für oder gegen die große Koalition entscheiden müssen.

Uebrigens steht das Haus, wo wir wohnen auf einer Schwemmsandflucht, die das alte Gischertals und ist darum so empfindlich wie ein Seismograph, was wir beim Herannahen jedes Zuges merken. merkwürdigerweise am meisten, wenn er in einer bestimmten Entfernung ist. . . .“

Verbart die sozialdemokratische Reichstagsfraktion bei ihrer Abgabe, dann werden die bürgerlichen Parteien nicht umhin können, nunmehr ihrerseits mit aller Macht die Bildung einer Regierung zu betreiben. Es geht nicht an, daß das deutsche Volk in einer Zeit der schwersten Wirtschaftskrise der politischen Führung entbehren muß. Gerade jetzt bedarf es mehr denn je zuvor einer starken Regierung, die mit Tatkraft und unter voller Verantwortung die Geschäfte des Reiches führt. Der Reichspräsident hat sich bekanntlich seine Entschlüsse vorbehalten. Niemand weiß, welchen Entschluß er fassen wird. Vielleicht nimmt man an, daß er den bisherigen Reichszankler Dr. Luthner, der heute von seinem Weihnachtserurlaub nach Berlin zurückkehrt, mit der Neubildung des Kabinetts beauftragen wird. Hoffentlich bringen die nächsten Tage endlich die dringend ersehnte Lösung der Regierungskrise, damit sich die neue Regierung dem Reichstag bei seinem Zusammentritt am 12. Januar vorstellen kann.

„In der heutigen Nummer berichten Sie über einen Erdstöß im Rheinland usw. Der Erdstöß ist hier in Holzwickede auch gespiert worden. Ich lag wegen rheumatischer Schmerzen. Richtig wurde mein Bett zwei- bis dreimal hin und her bewegt. Ich stand auf, kniesie an, es war noch klar $\frac{1}{4}$ Stunde vor 1 Uhr. Es war mir sofort klar, daß es eine Erderstüttung war. Ich vermutete, daß von der Zeit Karoline diese Bewegung entstanden sei. Die Wahrnehmung hat mein Nachbar Winterhof auch gemacht.“

Grß. Verfer, Rademeister a. D., Holz-
wiede.

Aus Methler wird uns mitgeteilt, daß der
Erdbeben dort ebenfalls verspürt worden ist.
Der Mann lag im Bett, als ein Stoß erfolgte.
Zufällig nach der Uhr sehend, nahm er wahr,
daß dieselbe stehen geblieben war und zw
um 12,40 Uhr!

In Düsseldorf erzitterten die Häuserundenlang, die Scheiben klirrten: Die Erschütterung war so stark, daß sogar schwere Maschinen und Möbelstücke von den Schwanthagen herabstürzten. Die Mehrzahl der nachts mit Beamten besetzten rheinischen Telegraphenämter hat dieselbe Wahrnehmung gemacht.

Die Erbstöße.

2. Wenn nicht, aus welchen Gründen, und auf wessen Veranlassung wird die Durchführung des Strafverfahrens gegen Barmann immer wieder verschoben?

Deutsche Luftansa.

3. Welche Staatsanwälte sind für diese Verschleppung verantwortlich?

Entgegen anderslautenden Meldungen wird von ausführender Stelle mitgeteilt, daß die Vorbereitungsarbeiten für die Fusionsgesellschaft auf dem Gebiete des Luftverkehrs erst in den nächsten Monaten abgeschlossen werden dürften. Inzwischen aber jetzt schon eine völlige Arbeitsgemeinschaft, insbesondere für die Vorbereitung des Luftverkehrs im neuen Jahre herbeizuführen, wurde eine vorläufige Organisationsgesellschaft mit dem Namen „Deutsche Luft-Sanft-M.G.“ gegründet, die als Vorstandsmitgliedern die Herren Wronski, Milch und Wexel beisteht.

Zur Verhaftung des angeblichen Erzbergermörders.

Das Polizeipräsidium Berlin teilt mit: In der Angelegenheit des in Aufsee verhaftete angeblichen Erzbergermörders Schulz hat sich die Berliner Polizei gestern früh telegraphisch mit der Polizeibehörde in Aufsee in Verbindung gesetzt, und ebenso hat sie die Verbindung aufgenommen mit dem Polizeipräsidenten in Wien. Von Wien aus wurde mitgeteilt, daß die in Aufsee verhaftete Person zunächst behauptet habe, der Erzbergermörder Schulz zu sein. Sie habe diese Behauptung aber später zurückgezogen und sie als Schwindel bezeichnet. Das Polizeipräsidium in Wien hat nunmehr sofort eine Photographie des Erzbergermörders Schulz, der seinerzeit vom Berliner Polizeipräsidium verhaftet worden ist, nach Aufsee geschickt, damit an Hand dieses Bildes festgestellt werden kann, ob der Verhaftete tatsächlich der Erzbergermörder Schulz ist.

Meinheitsfahren gegen Hitler.

Der „Grünlichen Tagespost“ zufolge ist gegen den Führer der bayerischen Nationalsozialistischen Wobst Hitler ein Meinungsversahren eröffnet worden. Hitler soll in eidlichen Kundgebungen über das feinerzeitige Vorgehen d. Kampfbündnisse Behauptungen aufgestellt haben, die der Wahrheit widerprechen.

Die Erdrerschütterungen, die gestern aus einer großen Anzahl von Städten Rheinlands und Westfalens gemeldet wurden, sind auch in unserem Gebiet wahrnehmbar gewesen, und zwar waren sie, nach übereinstimmenden Berichten, gar nicht so unerheblich, wie sich, auf merkwürdiger Weise nach den wissenschaftlichen Beobachtungen appearing darstellen. Man wende sich an Heidegger.

„Das Erdbeben in Westdeutschland ist von den Seismographen der Sternwarte auf dem Königsstuhl nur schwach aufgezeichnet worden. Der Herd des Bebens lag in einer Entfernung von weniger als 300 Km. im Umkreis.“

Der Seismograph des Geodätischen Instituts in Potsdam hat nur sehr geringe Aufzeichnungen über das Erdbeben in Westdeutschland vermerkt. „Das Beben muß von hier,“ wie vom Geodätischen Institut mitgeteilt wird, „eine sehr geringe Stärke gehabt haben.“

Daß wurde uns gestern telefonisch aus unserem Leserkreise bestätigt, daß um die Zeiten, zu denen die Erdbebe stattgefunden haben sollten, ein deutliches Emporgehoben werden oder Schwanken des Bodens zu spüren gewesen sei. Die Erschütterungen dauerten mehrere Sekunden. Auf dem Fernsprechamt in Castrop hatten sie sogar die Wirkung, daß die Bücher aus den Bücherregalen fielen. In Köln stürzte in einem Hause, Hiltmannstr. 7/8, im ersten Stock eine Decke ein, das erste Stockwerk durchschlug, das 1. den Keller stürzte, wobei drei Personen mitgeliefert wurden, die aber nicht erheblich verletzt wurden. Das Haus wurde geräumt und gestützt. Seine Grundmauern waren von Hochwasser unterpült und wahrnehmlich hat, wie Wolffs Büro meldet, das Erdbeben das Haus ins Wanken gebracht.

Auch schriftlich gingen uns Mittheilungen und Schilderungen über die Wahrnehmungen zu, die in der Erdbebennacht gemacht worden sind. Wir lassen einige dieser Mittheilungen hier im Wortlaut folgen:

„Ich bin heute früh 12.30 Uhr in ein Boot vertieft auf einem Federbalk, als ich plötzlich drei bis viermal richtig auf und ab geschaukelt wurde. „Nanu,“ dachte ich, „du hast doch ganz ruhig gelegen.“ Unmittelbar darauf flirrte die Glöde d. Sängelampe in ihrer metallenen Einfassung, was nur bei ganz kurzen ruderschwübelbewegungen möglich ist. „Also doch eine ziemlich heftige Erschütterung,“ dachte ich. „Da merkst du dir die Zeit — 12

Beobachtungen in Köln.

Manch einer wird wohl, so schreibt ein A
ner, wohl nicht an ein Erbeben gedacht hab
als er in der Nacht durch die Erschütterung,
neu bis zehn Sekunden anhielt, a
wachte. Bezeichnend jedoch ist, daß mel
Personen mir erzählten, sie seien von schw
Träumen eingelegt gewesen, und in Schw
gebetet, plötzlich aufgeschreckt. Es herrschte
solute Binsitteln, und ein dumper Dr
lastete über Köfen, als um 12.30 Uhr das Be
einfiehte. „Ich sah noch am Schreibtisch bei
Arbeit und sprang auf, als der Tisch plö
lich zu schwanken anfang und das Sch
in seinen Grundstein erbeite. Mit drei Schäl
war ich am Fenster, das offen stand, und
bemerkte ich, daß das ganze Haus, auf de
brittem Stockwerk mein Arbeitszimmer
wackelte, was ich mit den Augen d
sich wahrnehmen konnte. Das Be
war sekundenlang so stark, wie etwa
kleinerer Seebampf bei hoch
Wellengang schwankt. Ein beängst
des Gefühl der Unsicherheit lastete auf mir.
etwa acht Sekunden ging das Schwanfen in
immer leichter werdendes Bitteln über,
alsbald ganz in der Totenstille erstarb.

Selbstmerkwürdig rasselte, als das M.
einkam, hinter dem Schreibtisch eine M.
hervor, tief bis in die Mitte des Zimmers
blich dort regungslos sitzen, indem sie sich
verwandte anhaufte. Erst nach einiger Zeit,
das Zittern und Schwanken des Hauses
aufgehört hatte und wieder tiefe Stille
trefen war, huschte das Tierchen vorsichtig
von. Aufscheinend war ihm der Schreck in
Wieder gefahren."

Eine Viertelstunde später klingelte das
phon. Aus Solingen teilte mir ein be-
deuter Kollege mit, daß man auch dort den
sehr deutlich verspürt habe. Da war es
gewiß, daß ich mich nicht getäuscht, sondern
wachen Sinnen zum erstenmal in Köln
Erdbeben erlebt hatte.

Erdbeben in Teheran.

17 Personen getödtet.
Nach einer Meldung der Chikago Tr.
aus Teheran hat vorgestern unweit der
sichsen Hauptstadt ein Erdbeben stattgefu
wodurch 17 Personen getödtet wurden.

Ausbruch des Vesubs.
„Agenzia Stefani“ meldet aus Neapel:
weissen Hange des Eruptionsegels
großen Vesuvtraters bildete sich plötzlich
Defining, durch die Lava herausfl.
Eine andere Defining zeigte sich am nördl.
Fuße des Regels. Auch hier ist Lava her-
gefloßen. Starke Explosionen ersch.
an der Mündung des Eruptionsegels.“

Ramen Aus Stadt und Land.

Ramen, den 7. Januar.

Winterwärme,

die über den Stand von normalen Schwankungen hinausgeht, wie sie sich zwischen Weihnachten und Neujahr in Deutschland in dem Stand von 15 bis 20 Grad Reaumur offenbarte, ist in der Regel der Vorbote von elementaren Katastrophen, die jetzt Oberitalien und Dalmatien in Form von Erdbeben zu verzeichnen haben. Am auffälligsten hat sich diese Erscheinung im Winter von 1906 gezeigt, wo es zu Ostern so warm war, daß die Leute in Hemdsärmeln spazieren gingen. Gleichzeitig traten aber schwere Erdbeben auf. Die amerikanische Stadt San Francisco in Kalifornien wurde durch ein Erdbeben am 18. April 1906 zerstört, und auch in Süditalien wurden schwere Verwüstungen angerichtet. Wenn es auch nicht mit Bestimmtheit gesagt werden kann, so ist es nach den bisherigen Erfahrungen doch sehr naheliegend, daß nach den sich wiederholenden Wintererwärmungen auch die Erdbeben sich wiederholen. Eis und Schnee lag dagegen in diesem Winter nur in mäßigem Umfange zu sehen. Die Wetterpropheten würden sich also dann mit ihren Prophezeiungen von dem strengen Winter sehr erheblich geirrt haben, denn wir sehen, daß bei der Vorausbestimmung der Witterungslinien in Betracht kommen, die sich jeder Berechnung entziehen.

Karnevalsverbot in Preußen.

Der Preussische Minister des Innern hat in einem Erlass angeordnet, daß die Bestimmungen des vorjährigen Erlasses hinsichtlich des Karnevals auch für das Jahr 1923 entsprechende Anwendung finden.

Hiernach bleiben verboten die Veranstaltungen öffentlicher karnevalistischer Umzüge und sonstige karnevalistische Veranstaltungen unter freiem Himmel sowie insbesondere auf öffentlichen Straßen und Plätzen, das Tragen karnevalistischer Verkleidungen oder Abzeichen jeder Art, das Singen, Spielen und Vortragen karnevalistischer Lieder, Gedichte und Vorträge, sowie das Werfen von Luftschlangen, Konfetti und dergl. Öffentliche karnevalistische Veranstaltungen aller Art, insbesondere Veranstaltungen öffentlicher karnevalistischer Aufzüge, öffentlicher karnevalistischer Vorträge und öffentlicher karnevalistischer Tanzveranstaltungen können in geschlossenen Räumen zugelassen werden. Die karnevalistischen Veranstaltungen von geschlossenen Vereinen sind in dem bisherigen Umfange gestattet.

Am Schluß des Erlasses weist der Minister auf die Notwendigkeit hin, daß sich die Karnevalsveranstaltungen allenthalben in angemessenen Grenzen halten, und gibt der Erwartung Ausdruck, daß die Bevölkerung sich des Ernstes der Zeit bewußt bleibt und es an der gebotenen Zurückhaltung nicht fehlen läßt. Gegen Auswüchse und Ueberschreitungen soll in aller Schärfe vorgegangen werden.

Die Form der Eidesabnahme.

In einer kleinen Anfrage eines sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten wurde Beschwerde darüber geführt, daß beim Amtseid in Berlin-Tempelhof, Abteilung für Strafsachen, dem Zeugen vom vernehmenden Richter die religiöse Eidesformel vorgesprochen wird, auch wenn der Zeuge ausdrücklich erklärt, den Eid in der bürgerlichen Form leisten zu wollen. Verweist sich alsdann der Zeuge auf seine vor dem abgelegenen Willens-erklärung, so wird ihm vom Richter gesagt, er brauche ja die religiösen Worte der Formel nicht mitzusprechen. Das Staatsministerium wurde gefragt, ob ihm diese Art der Eidesabnahme bekannt sei, ob es für zulässig halte, und ob es dafür Sorge tragen wolle, daß diese Form der Eidesabnahme künftig unterbleibe, die bei den eidesleistenden Personen den Eindruck erwecke, als ob der vernehmende Richter dadurch sein Mißvergnügen über die bürgerliche Form der Eidesabnahme ausdrücke oder sie doch noch zur Eidesleistung in religiöser Form veranlassen wolle.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst aus der Antwort des Justizministers mitteilt, haben die angeforderten Ermittlungen folgendes ergeben:

Bei der Abnahme von Eiden pflegt einer der beim Amtsgericht Berlin-Tempelhof tätigen Richter in der Tat den Eid in der geschriebenen Form abzunehmen. Ein anderer Richter desselben Gerichts nimmt grundsätzlich den Eid in der bürgerlichen Form und nur auf ausdrückliches Verlangen in der religiösen Form ab. Beide Arten der Eidesabnahme werden den Bestimmungen der Artikel 177, 193 Abs. 4 N. B., §§ 62, 63 St. R. O., die die Leistung des Eides in religiöser und in bürgerlicher Form für zulässig erklären, die Wahl aber dem Schwurpflichtigen überlassen, sowie des § 64 St. R. O., wonach der Eid mittels Nachsprechens oder Ablesens der Eidesformel zu leisten ist, nicht gereicht. Da die überwiegende Zahl der Schwurpflichtigen nicht über die nötige Gefesekunde verfügt, wird es als Amtspflicht des Richters anzusehen sein, daß er den Schwurpflichtigen nach Bezeichnung fragt, in welcher Form dieser den Eid leisten wolle, und alsdann den Eid in der von diesem gewählten Form vorpricht. Das Erforderliche wird hiernach veranlaßt werden.

Schule und Familiengeschichte.

Aus Bekehrteisen eines preussischen Regierungsbezirks wurde angeregt, auf die hohe Bedeutung der Familiengeschichte für Familie, Volk und Vaterland hinzuweisen. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, wurde dieser Anregung Folge gegeben, und die Lehrer wurden ersucht, im Unterricht, bei Elternabenden und Hausbesuchen auf die Wichtigkeit und Zweckmäßigkeit einer Familienchronik hinzuweisen, ferner auch entsprechende Anleitungen zur Führung solcher Chroniken zu geben.

Vorschriften über die Schluß- und Reifeprüfung.

Aus einer Mitteilung des Preussischen Ministers für Wissenschaft, Kunst- und Volksbildung an die Provinzialhochschulen wird folgendes bekannt:

Bei der Schlußprüfung des Realprogymnasiums und des Reformrealprogymnasiums, das mit dem Lateinischen in III beginnt, ist eine Uebersetzung in das Lateinische zu fordern. Dasselbe gilt für das Progymnasium. Schriftliche Prüfungsarbeiten aus einer Fremdsprache, in die die Prüflinge erst im letzten Schuljahr (II II) eingeführt worden sind, sind zu vermeiden. Beim Realprogymnasium, bei dem das Lateinische in VI, die erste neuere Fremdsprache in IV, die zweite in II III beginnt, wird eine Arbeit aus der ersten neuere Fremdsprache und eine Uebersetzung in das Lateinische zu fordern sein. — Der Erlass vom 12. November d. J. bestimmt u. a., daß die Auswahl der Art der Arbeiten aus dem Gebiet der neueren Sprachen, ob freie Arbeit (Aufsatz oder Nachschreibung) oder Uebersetzung aus dem Deutschen in die fremde Sprache, von der Anstalt getroffen werden muß. Entschieden sich die Anstalt für eine Nachschreibung, so ist der Text den Prüflingen nicht in der fremden Sprache vorzulesen. Es ist nicht zulässig, daß die Anstalt ein zugleich für das Französische und Englische gestelltes Thema über denselben Gegenstand einreicht und es den Prüflingen freiliegt, sich für die Behandlung des Themas in der einen oder der anderen Sprache zu entscheiden.

Herabsetzung der Jagdsteuer in Sicht.

Aus der Antwort des Preussischen Ministers des Innern auf eine kleine Anfrage eines preussischen Landtagsabgeordneten über die noch immer hohe Jagdsteuer ergibt sich, daß auch von der Staatsregierung, gerade im Interesse einer pfleglichen Behandlung des Wildstandes, eine Zurückführung der Jagdsteuer auf normale Höhe für dringend erwünscht gehalten wird. Im Augenblick ist es noch nicht allen Kreisen möglich gewesen, die Höhe ihrer Jagdsteuerverordnungen entsprechend der Empfehlung des Bundesrates vom 7. Januar 1923 herabzusetzen. Bei der Genehmigung der Jagdsteuerordnungen und bei der Zustimmung zur Genehmigung mußte der finanzielle Lage der Kreise Rechnung getragen werden. Nunmehr erscheint aber der Zeitpunkt gekommen, daß auch diejenigen Kreise, denen eine Herabsetzung der Steuer bisher noch nicht möglich war, von sich aus auf Ermäßigung Bedacht nehmen. Bei der Zustimmung zu neuen Jagdsteuerordnungen und zur Verlängerung der Geltungsdauer bestehender Jagdsteuerordnungen wird auf die Einhaltung einer normalen Steuerhöhe gehalten werden. Einen gemeinsamen Bundesrat in diesem Sinne werden der Minister des Innern und der Finanzminister in Kürze herausgeben.

(Zeitungsförderung und Schriftleitung.) Zur gest. Beantwortung für alle geschäftlichen Verhältnisse unserer Zeitung, die mit der Schriftleitung in schriftlichem Verkehr stehen oder zu treten beabsichtigen, empfehlen wir die folgenden kurzen Hinweise:

1. Wenn du etwas deiner Zeitung mitteilen willst, so tue dies rasch und schide es sofort ein.
2. Sei kurz; du sparst damit die Zeit des Redakteurs und deine eigene. Dein Prinzip sei: Tatsachen und keine Phrasen.
3. Sei klar, schreibe nicht mit Bleistift, sondern mit Tinte und leserlich, besonders Namen und Ziffern; setze mehr Punkte als Komma.
4. Schreibe nicht „gestern“ oder „heute“, sondern den Tag oder das Datum.
5. Korrigiere niemals einen Namen oder eine Zahl; streiche das fehlerhafte Wort durch und schreibe das richtige darüber oder daneben.
6. Die Hauptfächer: Beschreibe niemals beide Seiten des Blattes. Einhundert Zeilen auf einer Seite geschrieben lassen sich rasch schreiben und an die Leser verteilen. Es kommt oft vor, daß durch Verschreiben von beiden Seiten die eine Seite wegen notwendiger Korrekturen vollständig abgeschrieben werden muß.
7. Gib der Redaktion in deinen sämtlichen Schriftstücken Namen und Adresse an. Anonyme Zuschriften kann die Redaktion nicht berücksichtigen.

(Entballons (Reklameballons) im Eisenbahnwagen.) Die Reichsbahnverwaltung hat neuerdings auf Grund der Eisenbahnverkehrsordnung, wonach die Mitnahme leicht entzündlicher Stoffe und dergl. in die Personenzüge ausgeschlossen ist, verboten, gasgefüllte Entballons (Reklameballons) mit in die Reiseabteile zu nehmen. Reisende mit solchen Ballons haben daher nur in Nichtreiseabteilen Platz zu nehmen.

(Herabsetzung der Steuerbefreiung.) Der Reichs- anzeiger veröffentlicht eine Bekanntmachung über die Herabsetzung von weiteren Steuerbefreiungen für die Festsetzung von Einheitswerten auf den Beginn des 1. Januar 1923 und über die Befreiungen von auf diesen Zeitpunkt bereits festgesetzten Steuerbefreiungen.

(Freigabe beschlagnahmten deutschen Eigentums in Amerika.) Von der Industrie- und Handelskammer zu Dortmund wurde um zu den gegenwärtig schwebenden Verhandlungen über die Freigabe des beschlagnahmten

deutschen Eigentums in Amerika mitgeteilt: Die bis jetzt vorhandenen Listen von Eigentümern sind teilweise unvollständig und unrichtig; es muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß noch eine Reihe von Gläubigern vorhanden ist, deren Namen in den vorhandenen Listen nicht enthalten sind. Diejenigen Eigentümer, die von dem bisherigen Ermittlungsverfahren nicht erfaßt worden sind, die aber für das Freigabeverfahren in Frage kommen, werden gebeten, sich bei der Industrie- und Handelskammer zu melden, um dort nähere Angaben über die von ihnen zu unternehmenden Schritte zu erhalten.

(Anmeldung des Altschiffes von Reichsan- leihen.) Am 28. Februar 1923 läuft die Frist ab, die für die Altschiffer von Reichsanleihen vorgesehen ist, ihre Rechte geltend zu machen, die sie nach dem Altschiffengesetz haben. Da mit einer Verlängerung der Frist nicht gerechnet werden kann, wird dringend empfohlen, die Beschaffung der Unterlagen für den Nachweis des Altschiffes und die Beantragung der Altschiffer- rechte nicht hinauszuschieben. Zur Geltend- machung der Rechte müssen die Altschiffer bei einer Vermittlungsstelle (Bank, Sparkasse, Ge- nossenschaft) ihre alten Anleihen zum Umtausch in die Inhaberschuldverschuld anmelden und Gewährung von Auslosungsrechten beantragen.

Beim Standesamt Ramen wurden im Jahre 1922 beurkundet: 347 Geburten (gegen 341 im Vorjahre 1921), 105 Eheschließungen (106), 185 Todesfälle (171).

Festgenommen und dem hiesigen Amts- gericht zugeführt wurde auf Grund des Haft- befehls einer auswärtigen Staatsanwaltschaft der Reisende H. D., der sich einige Tage bei einer hiesigen Familie aufgehalten hatte.

Methler, 7. Jan. Das Erdbeben ist auch an unserer Gegend nicht spurlos vorüberge- gangen. So wird uns von einem Leser in der Nähe Hilsingmühle und Methler mit- geteilt, daß er den Sturz im Bett verspürt habe. Zufällig lag er zur Wanduhr, und da mußte er die Wahrnehmung machen, daß die- selbe um 12.40 Uhr nachts stehen geblieben war.

Hamm, 7. Jan. (Uebersiedlung fremder Toilett.) In der Zeit vom 29. Dezember bis 4. Januar wurden die in Hamm beerdigten 12 französischen Krieger exhumiert, um sofort nach Frankreich überführt zu werden. — Die hier beerdigten 7 englischen Soldaten wurden bereits im August 1923 nach einem englischen Sammelfriedhof bei Hamburg überführt.

Dortmunder Rundschau.

(Der Schiffsgüterverkehr im Dortmunder Hafen.) Im Monat Dezember 1922 sind 106 beladene und 13 leere Schiffe, d. h. insgesamt 119 Schiffe mit 63 574 T. Gütern, angelom- men. Von Dortmund abgegangen sind 60 be- ladene und 88 leere Schiffe, d. h. insgesamt 148 Schiffe mit 32 112 T. Gütern. Der Gesamtgüterumschlag beläuft sich im Monat Dezember auf 95 685 T. (1921: 201 507 T.). Der Gesamtgüterumschlag vom 1. 1. 1923 bis 31. 12. 1922 beträgt 3 149 357 T. (1921: 2 925 665 T.).

(Einbruch in die Pantastische.) In der Nacht zum 4. Januar wurde ein wertvolles Fenster der Pantastische mit einem Pfasterstein eingeschlagen. Die Täter sind sofort in die Kirche eingeschleppt, haben die auf dem Altar liegende grüne Altardecke zerschnitten und die wertvolle, von der früheren Kaiser- rin gestiftete Bibel durch Messerschnitte stark beschädigt.

Die politischen Gegenstände waren Gegen- stand der Verhandlung gegen den Kaufmann Heinrich Leineweber aus Marten, gegen den wegen Verleumdung des Polizei- kommissars Leineweber der Anklage er- hoben war. Einem Abends besprach Leineweber mit einem Bekannten am Wirtisch ein „Ein- gefandn“ der „Martener Zeitung“, in dem gegen Angriffe der Sozialdemokraten gegen Rechts- stehende Stellung genommen und die politischen Gegner zur Sachlichkeit mit den Worten ermahnt wurden, „wer im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen werfen.“ Daran anschließend wurde in diesem „Eingefandn“ erwähnt, daß eine Reihe von Reuten, die früher untergeordnete Tätig- keit ausübten, jetzt in leitenden Staats- und Kommunalstellen fäßen. Bei der Besprechung dieses Artikels bemerkte der Angeklagte, daß diese Verhältnisse auch für Marten zuträfen: Ein früherer Maurer sei nunmehr ein „hohes Tier“ geworden und habe jetzt das Amt eines Polizeikommissars aus. Seine Frau, die ihm früher redlich das Mittagbrot zur Arbeitsstelle gebracht habe, sei ihm nicht mehr gut genug, darum lasse er sich von ihr scheiden. Einige in die Gaststube eintretende Bekannte hörten diese Aeußerungen und ermahnten Leineweber, etwas vorsichtiger in seinen Bemerkungen zu sein, denn, wenn er auch keinen Namen nenne, so könne sich dies doch nur auf den Polizei- kommissar Leineweber beziehen. Der Polizei- kommissar, der dies erfuhr, stellte nunmehr Strafantrag. Jetzt steht jedoch, daß der jetzige Polizeikommissar bis 1. 1. 1918. Maurer und später, nach der Revolution, in Herde bei der Sicherstellung der Arbeiter- und Soldatenrates tätig war, um dann in den Polizeidienst über- nommen zu werden. In dem er nunmehr das Amt eines Kommissars bekleidet. Ferner entspricht es den Tatsachen, daß der Kommissar Scheidungsantrag gegen seine Frau eingereicht hat, die jedoch behauptet, sich nichts habe zu schulden kommen lassen. Das Gericht kam zu einer Verurteilung des Angeklagten, da er durch die letzte Bemerkung bezüglich der Scheidung dem Polizeikommissar in gewissem Sinne Unmoral vorgeworfen und dadurch eine Geringschätzung geäußert habe. Strafmäßig sei wohl zu berücksichtigen, daß zu jener Zeit die Wogen des politischen Kampfes in Marten infolge verschiedener Vorfälle recht hoch gingen, jedoch eine Geldstrafe von 20 Mark angemessen erschien.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Münster, 6. Jan. Beim Spielen verun- glückte ein Junge von zehn Jahren, indem er über eine alte Glasche so unglücklich fiel, daß er sich die Schlagader am Bein durchschnitt. Nur der Geistesgegenwart eines Spielkameraden ist es zu verdanken, daß er nicht verblutete, da dieser dem Verletzten mit einem Bindfaden das Bein abgebunden hatte.

Minden, 6. Jan. (Steinbruch in der Por- ta Westfalica.) In der Nähe des alten Bahnhofes sind vom Abhang des Falobberges unter donnerartigem Getöse Steinmassen von et- wa 30 Zentner bis auf die am Bergabhang vor- überführende Kreisstraße hinabgefallen. Der Abbruch wird auf das Taumetter und die starken Regengüsse der letzten Zeit zurückzu- führen sein. Es ist ein Glück, daß im Augen- blick des Absturzes die Straße nur wenig belebt war; einzelne Felsstücke hatten ein Gewicht von etwa zwei Zentnern.

Emmer, 6. Jan. (Mord?) Auf dem Wege von Brodhausen nach Wädingen wurde am Ne- jahrestage die Leiche des Knud H. S. gefun- den, der auf dem Feldhofschen Gutshof in Wä- dingem in Arbeit stand. Der Mann hat in Brod- hausen Eisebeker gelebt, dabei zwei gekrimt und muß dann eine Zeitlang im Felde umher- gelauert sein. Am anderen Morgen wurde die Leiche aufgefunden und zur Leichenhalle des Amtskrankenhauses in Emmer gebracht. Der Tote wies mehrere Stichwunden am Kopf auf, so daß Mord nicht ausgeschlossen ist.

Hagen, 6. Jan. Eine Tagung der Direk- toren preussischer höherer Handelsschulen hat hier stattgefunden. Als Thema stand der Aus- bau unserer höheren Handelsschulwesens zur- Beratung. Bekannte Pädagogen und viele an- dere Mitkämpfer aus ganz Preußen waren zur Tagung erschienen. Auch Vertreter von Indus- trie- und Wirtschaftsvereinen sowie von öffentlichen Körperschaften nahmen daran teil. Der bekannte Förderer des Schulwesens, Mini- sterialrat Geheimrat Regierungsrat Dr. Kühn- Berlin hielt als Vertreter des Wirtschafts- ministeriums ein Referat über die höhere Han- delsschule. Direktor Dr. Feld-Gieken sprach über die wirtschaftliche Oberrealische. Univer- sitätsprofessor Dr. Kolveran-Frankfurt machte die Vorschläge mit der Stellungnahme der wirt- schaftswissenschaftlichen Fakultäten der Uni- versitäten zu der Frage des Ausbaus der Handelsschulen bekannt. Die Bedeutung der Tagung liegt darin, daß sie sich gegen den Dualismus, Theorie und Praxis, wendet und bewußt die Ueberzeugung zum Ausdruck brachte, daß bei dem Wiederauf- bau unserer zerstörten Wirtschaft der Ausbau unseres wirtschaftlichen Denkens eine sehr wich- tige Rolle spielt.

Wanne, 6. Jan. (80 Prozent Aufwertung.) Im Jahre 1903 erlitt der Kaiserbader Br. Schäfer aus Wanne einen Autounfall. Er klagte gegen den Besitzer des Wagens auf eine Scha- densersatzsumme von 30 000 M. Die Verurtei- lung, die hinter dem Beklagten stand, verstand es, den Prozeß bis 1922 hinauszuschieben, wurde aber dann vernichtet und zahlte nicht. Bis- her 49 000 M., die noch einen Wert von 600 M. hatten. Schäfer klagte nun im Frühjahr 1923 auf volle Aufwertung von 30 000 M. nicht Zinsen und er- zielte am Landgericht ein obliegenden Urteil. Der Beklagte wurde verurteilt, an Schäfer 30 000 M. nicht Zinsen zu zahlen, abzüglich 20 Prozent, da das Gericht von der Ansicht ausging, der Kläger hätte das Geld, wenn er es vor 15 Jah- ren erhalten hätte, auch nicht ganz durch die In- flation bringen können.

Geleitkirchen, 6. Jan. (Besatzungsvermin- derung in Geleitkirchen.) Auf dringende Vor- stellungen der deutschen Gefandtschaft in Brüssel wegen der geplanten übermäßigen Besetzung Geleitkirchen und Hünshoven mit Besatz- truppen hat die belgische Regierung ein- willigt, daß die Neuabsetzung auf ein Bataillon mit Stab herabgesetzt wird.

Reddinghausen, 6. Januar. (Umsiedlung im Staatsbergbau.) Die mit dem 1. Januar in Kraft getretene Veranordnung der staatlichen Bergwerksdirektion in Reddinghausen in die Form der Staats-Mitgliedschaft hat eine Reihe von tieferliegenden Verände- rungen mit sich gebracht. Die Verwaltung ist in Reddinghausen in ausgedehnter Weise zen- tralisiert worden. Auf den Einzelinspektionen sind nur die Lohnbüros, kleine Kassen und die Registraturen übrig geblieben. Alle anderen Verwaltungszweige sind nach Reddinghausen verlegt worden. Dadurch ist eine Anzahl von Beamten und Angestellten auf den Inspektionen überflüssig und zum Teil nach der Zentrale in Reddinghausen verlegt worden. Ein kleiner Teil der Beamten ist aus dem Dienste ausge- schieden und auf Wartegeld gesetzt worden. Grö- ßere Betriebsveränderungen sind in diesem Zusammenhang vor allem in der Zentrale zur Inspektion 3 Vier geistlichen Schachtanlagen Bergamtsalut und Westerholt eingeschrieben, wo mit dem neuen Jahr 1500 Bergarbeiter entlas- sen worden sind. Gend in Sand damit geht ein Abbau der Angestellten, der diesmal in großem Maße die technischen Angestellten trifft. Im Gebiet der Inspektion 3 sind 40 Arbeiter zum 1. April gekündigt worden. Ob eine weitere Ver- triebsveränderung im Gebiet der Staats-Mit- gliedschaft notwendig sein wird, hängt von der wirtschaftlichen Lage ab.

Boitrop, 6. Jan. (Ein falscher Kirchenstern- erheber.) In den letzten Tagen ist bei einer Reihe von Gemeindeführern ein Mann erschienen, der von den Leuten die Kirchensteuer verlangte, die bereits am 15. November fällig war. Bei Nichtzahlung drohte er mit Zwangsvollstreckung und wollte sofort die Forderung vornehmen. In einer ganzen Reihe von Fällen ist es ihm auch gelungen, die Kirchensteuer einzuziehen, auch Abschlagszahlungen hat er in Empfang geneh- men. Die Person des Mannes konnte noch nicht festgestellt werden.

heinland.

Epischen verun-
fahren, indem er
nicht fiel, daß er
durchschnitt. Nur
vielfachere ist
verbüßte, da die
Vindaden das

utlich in der Vor-
alten Bahnhofes
Berges unter
affen von es-
Bergabhang von
nabge kürzt
umwelter und die
Zeit zurückzu-
daß im Augen-
nicht wenig belebt
ein Gewicht von

aus dem Wege
wurde am Neis-
t 8 Deck geput-
Guthofe in Ba-
nun hat in Dorf-
zuviel getrunken
im Felde umher-
vorgen wurde die
Eidgenhalle des
gebracht. Der
wurden am
ausgeschlossen ist.

ung der Direk-
tionalitäten hat
r hand der Aus-
schulweisens zur-
und viele an-
zungen waren zur
reter von Indu-
sowie von Indu-
men daran teil-
hulweisens, Mini-
rat Dr. Kühn-
des Wirtschafts-
die höhere San-
ngischen sprach-
hülle. Univer-
sität Frankfurt machte
nahme der wirt-
täten der Uni-
des Ausbaues
kannt. Die
arin, daß sie sich
Theorie und
die Ueberzeugung
dem Wiederauf-
haft der Ausbau
eine sehr wich-

ent Aufwertung.)
errändler Dr.
unfall. Er klatzte
auf eine Scha-
Die Verthei-
stand, verstand
aufstehen, wurde
ste noch fünf
von 600 A hatten.
1925 auf volle
ft Zinsen und er-
liegenden Urteil.
an Schäfer 30 000
iglich 20 Prozent,
cht auslag, der
es vor 15 Jah-
anz durch die In-

Schlagungsvermin-
f dringende Vor-
tschaft in Bräuf
en Belagung
mit Befugni-
regierung ein
auf ein Bataillon

(Umstellung im
n 1. Januar in
der staatlichen
tugungen in die
esellschaft hat
den Veränderung
der Verwaltung ist
gütigem Maße zu-
Einzelinspektionen
den Kassen und die
t. Alle anderen
Medlinghausen
eine Anzahl von
den Inspektionen
der Zentrale in
en. Ein kleiner
im Dienste aus-
getreten worden. Größ-
ind in diesem Zu-
en auf den zur
Schachtanlagen
t eingetreten, wo
ergarbeiter entließ
damit geht ein
lesmal in großen
ten trifft. Im
10. Etage zum 1.
eine weitere Be-
der Staats-Be-
wird, hängt von

Knigsleete, 6. Januar. In den Urrechnen-
kamen vor einigen Tagen drei junge Bur-
chen, die in der Buchmerstraße abends von einem
Grubenbeamten unter Drohungen Geld ver-
langten. Dieser verstand die Sache anders,
drehte seinen Stock herum und verfehlte dem
einen Wegelagerer ein paar Hiebe, daß die drei
müthig den Rückzug antraten. Sie sind aber er-
kannt.

Erbstöße in Westdeutschland.

Elberfeld, 6. Jan. In ganz Westdeutschland
wurden in der vergangenen Nacht gegen 12 40
Uhr zwei Erbstöße wahrgenommen, die sich
von Westen nach Osten bewegten. Der zweite
Stoß war der heftigere und wurde besonders
stark in Elberfeld, Barmen, Opladen, Bohlwin-
kel, Soltau, Kamen und Bonn verspürt und er-
schütterte die schlafenden Bürger. Beim Ober-
satorium Kamen laufen fortgesetzt Mel-
dungen aus den westdeutschen Städten ein, in
denen die Erbstöße wahrgenommen wurden.
Nähere Einzelheiten über die Wirkung der Erbs-
töße, insbesondere über etwaige Inzidenzen liegen
bis jetzt noch nicht vor.

Essen, 6. Jan. (Dr. Karl Goldschmidt ge-
storben.) Der Vorsitzende des Aufsichtsrates
und frühere Generaldirektor der E. Goldschmidt
A.-G., Essen, Kommerzienrat Dr. ing. h. c., Dr.
phil. Karl Goldschmidt-Deeheim, ist im Alter von
68 Jahren an den Folgen einer Operation ge-
storben.

Düsseldorf, 6. Jan. In der Vierlande zogen
drei Burghen von 17 bis 21 Jahren aus Dhlas
das Viererauto, das dem Vater eines der Bur-
schen gehörte, aus der Garage und fuhren da-
mit in rasendem Tempo nach Düsseldorf. In
Dentrath rannte es gegen einen Wagen, wobei
der Wagen vollständig zertrümmert
wurde und die Insassen in hohem Maße auf
die Landstraße flogen. Einer der Insassen erlitt
einen doppelten Schädelbruch, der zweite
erlitt leichte Arm- und Kopfverletzungen und
der dritte kam mit dem Schrecken davon. In
dem Aufkommen des Schwerverletzten wird ge-
zweifelt.

Hilfe für die Hochwassergebiete.

Düsseldorf, 6. Jan. Der rheinische Provin-
zialausschuß beschloß, für die vom Hochwasser
Geschädigten 200 000 Mark zur Verfügung zu
stellen. Minister Severing, der anwesend
war, sagte zu, daß bereits in den nächsten Tagen
weitere Mittel von der Reichs- und Staats-
regierung zur Linderung der ersten Not zur
Verfügung gestellt werden würden.

Köln, 6. Jan. Die Minister Severing
und Hirthofer weisen im Hochwassergebiete.
Minister Severing bewilligte im Einvernehmen
mit dem preussischen Finanzminister mit
Rücksicht auf das außerordentliche Ausmaß der
Hochwasserkatastrophe und der hierdurch hervor-
gerufenen schweren Not der Bevölkerung der
betroffenen Gebiete, daß dem Oberpräsidenten
in Koblenz als sofortige staatl. Hilfs-
maßnahme nochmals ein Betrag von einer Milli-
on Mark überwiesen wurde; insgesamt ist so-
mit innerhalb dreier Tage von der preussischen
Regierung

die Summe von 2 Millionen Mark
für die geschädigte Bevölkerung bereitgestellt
worden. Der Reichspräsident hat den Betrag
von 200 000 Mark aus seinem Dispositionsfonds
zur Verfügung gestellt.

Köln, 6. Jan. (Gesekommener Geb-
ränder.) Die Kriminalpolizei verhaftete einen
Elektroniker aus Obbilingen, der zusammen
mit einem bereits vorher festgenommenen in
Stuttgart einen Kassenboten auf der Reichs-
bahn überfallen, niedergeschlagen und um 3000
Mark beraubt hatte.

Köln, 6. Jan. Oberbürgermeister Dr. Kon-
rad Adenauer begeht seinen 50. Geburtstag.
Koblenz, 6. Jan. (Dammbruch.) Auf der
Strecke Limburg-Weßerburg zwischen den Sta-
tionen Hamedar und Niederscheidheim hat sich
ein Dammbruch ereignet, durch den der Eisen-
bahnverkehr gestört wurde.

Koblenz, 6. Januar. (Ein Schurkenreich.)
Wie aus Kirchen gemeldet wird, wurde von un-
bekannten Tätern versucht, zwischen Finterthal
und Niederfischbach an der Abzweigung nach
Grübe Glückbrunnen den Ober Zug durch
Festklemmen der Weide mittels eines Eisen-
kabels auf das Anschlaggabel zu legen.
Durch diesen Schurkenreich
wäre der Zug in die hochgehende Ab-
dorf gestürzt. Der Aufmerksamkeit des Per-
sonals ist es zu danken, daß der Plan nicht zu-
fande kam.

Aus aller Welt.

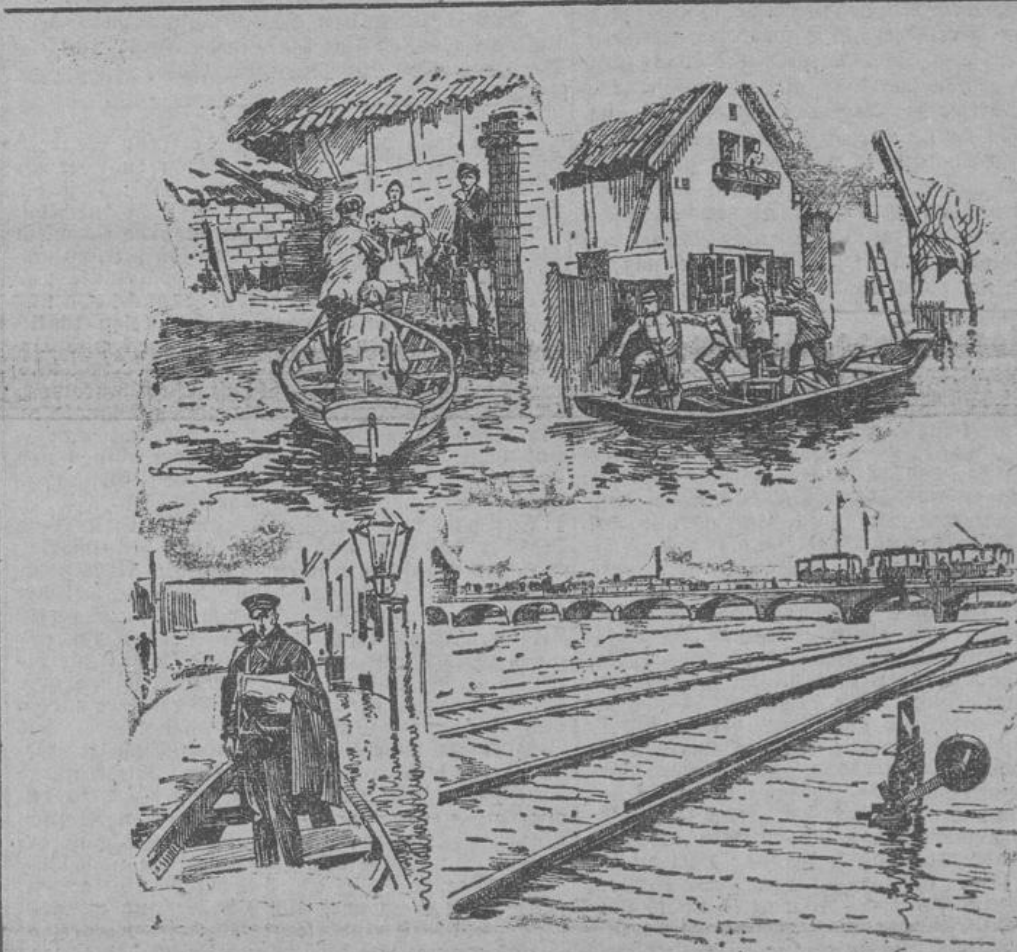
— Ein falscher Notdienstkammer treibt zu-
zeit in Berlin-Schöneberg sein Unwesen.
Der Mann war bis vor kurzem beim Notdienst
beschäftigt, aber entlassen worden. Jetzt sam-
melt er unter der Flagge des Notdienstes in die
eigene Tasche. Er verwendet Schreiben, nach
denen demnach ein Vertreter des Notdienstes
erscheinen werde, um für die Vermittlung der
Armen Hilfe zu leisten, Unterzügen usw. abzuholen.
Das Schreiben bittet zugleich, die Sachen für
den Abholer schon bereitzulegen. Nach ge-
messener Zeit kommt er dann selbst, nimmt die
Spenden in Empfang und verwertet sie für sich.

Portugiesische Notensfälscher in London.

Die größte Banknotenfälschung des Jahr-
hunders.
Vor einiger Zeit wurde über die Anhebung
einer Fälscherbande berichtet, die in London por-
tugiesische Noten hergestellt und in den Verkehr
gebracht hat. Erst jetzt stellt sich heraus, daß es
sich um die größte Banknotenfälschung des Jahr-
hunders handelt. Denn der Wert der Geldfäls-
che, die aus dieser modernst eingerichteten, mit
allen Mitteln der Technik ausgerüsteten Werk-
stätte hervorgegangen, soll nach den letzten Ermitt-
lungen nicht weniger als drei Millionen
englische Pfund betragen. Demnach
hat die Fälscherbande das kleine Land Portugal
mit falschen Noten im Werte von annähernd 80
Millionen Mark übersutet.

Die polizeilichen Erhebungen, die zu glei-
cher Zeit von den Londoner und Lissaboner Be-
hörden durchgeführt werden, daß die Leiter die-
ses großartigsten Banknotenschwindels die Di-
rektoren zweier in Portugal ange-
sehenen Geldinstitute waren. Es han-
delt sich um die Leiter der Banken Metropole
und Angola in Lissabon. Beide waren vor einem
Jahr nach London gekommen, richteten ein in-
szenographisches Institut ein und ließen dort die
Noten herstellen. Die Geldscheine wurden in
Lissabon verfertigt, am Ende jedes Monats nach
Portugal eingeschmuggelt und in Lissabon ab-
gegeben. Der Banknotenschmuggel war ebenso
und umfänglich als die Fälschung der Geldscheine
vorbereitet. Die drei Agenten, die die Aufnahme
hatten, die Noten nach Lissabon zu bringen, hat-
ten mit dem Stempel des Außenministeriums
in Lissabon, ferner mit den Unterschriften der
kompetenten englischen Behörden versehen. Di-
plomatenpässe. Es erübrigt sich wohl zu beto-
nen, daß alle drei Pässe gefälscht waren.

Die drei Agenten, die die Aufnahme
hatten, die Noten nach Lissabon zu bringen, hat-
ten mit dem Stempel des Außenministeriums
in Lissabon, ferner mit den Unterschriften der
kompetenten englischen Behörden versehen. Di-
plomatenpässe. Es erübrigt sich wohl zu beto-
nen, daß alle drei Pässe gefälscht waren.



Bilder von den Ueberschwemmungen in Westdeutschland.
Oben links: Aus den bedrohten Gehöften wird das Vieh herausgeschleppt. Rechts:
Dorfbewohner in Rheinfelden retten aus den unteren Stockwerken die Möbel. Unten
links: Die Post, die nie versagt! Rechts: Die völlig überfluteten Hofenanlagen
bei Frankfurt a. M.

Wie noch erinnert, wurden beide Direktoren
nach der Anhebung der Verhältnisse von der Kon-
toner Polizei verhaftet.

Das Verhör der zwei Hauptbeschuldigten
dieses großartigen Schwindels gab der Affäre
eine überraschende Wendung. Aus den Aussagen
der Verhafteten geht nämlich hervor, daß die
von der Londoner Polizei aufgebaute Bankno-
tenfälschung nicht nur die großartigste, sondern
seit vielen Jahrzehnten auch eine der sekt-
sten Kriminalaffären dieser Art dar-
stellt. Beide Direktoren bestritten auf das
stärkste, daß die Noten falsch seien. Sie
sind freilich zugeben, daß sie die Scheine in einer
Londoner Druckerei herstellen lassen. Sie
leihen jedoch fest dabei, daß die ganze Aktion
in volstem Einvernehmen mit der
portugiesischen Notenbank vor sich ge-
gangen war; sie hätte das Ziel

eine Inflation hervorzurufen.

an der großen finanziellen Krise, die in den por-
tugiesischen Kolonien sich immer mehr geltend
zu machen beginnt, auf eine radikale Weise ab-
zuhelfen. Die Banknotenfälschung sei also ge-
wissermaßen von der Leitung der Staatsbank
autorisiert worden, und da die Scheine aus-
sichtlich genau wie die Emissionen der portugie-
sischen Notenbank in Lissabon ausgeführt wor-
den sind, seien, so absurd dies auch klingen mag,
die Londoner Banknoten echt.

Der Generaldirektor der Bank von Portu-
gal, Junozengo Ramo, wurde vor einigen
Tagen mit den Verhafteten gegenüberge-
stellt. Er stellte jede Verbindung zwischen dem Geld-
institut und der Bank Metropole in Abrede. Selb-
ster hat Junozengo keine Demission gegeben.

Die Verwirrungen in dieser seit Jahren
schlingensiefeligen Angelegenheit sind noch bei weitem nicht zu
Ende. William Waterloo, der die angeschuldete
Druckerei geleitet hat, machte bei seinem Verhör
die Entdeckung, daß die angelegte Fälschung
nicht nur im Einverständnis mit der Leitung des
Noteninstituts, sondern auf Grund eines
regelmäßigen Verkehrs, den das Direk-
torium der Bank von Portugal, ferner drei Mi-
nister der Regierung unterzeichnet hatten, er-
folgt war. Eine Photographie dieses angeblichen
Vertrages, die William Waterloo der Londoner
Polizei vorgezeigt hat, wurde zur Uebersich-
tung des Sachverhalts nach Lissabon weiterge-
schickt.

Die Behörden in Lissabon stellten fest, daß
sowohl die Unterschriften der drei Mi-
nister wie auch die der Direktoren
der portugiesischen Notenbank ge-
fälscht sind. In den nächsten Tagen soll das
Original des Vertrags nach Lissabon geschickt
werden.

Vorläufig stehen die Behörden vor einem
schwarzen Rätsel. Es scheint nicht ausgeschlossen,
daß der angebliche Betrag ebenso gefälscht ist

wie die Diplomatenpässe und die Banknoten.
Überdies sind die Dokumente technisch derart
vollkommen ausgeführt, daß die Frage, ob es
sich tatsächlich um einen Betrug handelt, schwer
zu entscheiden ist.

Durch eine Welle gerettet.

Beim Fischen auf dem See bei Worin (Pom-
mern) hatte ein zehnjähriger Junge das Eis he-
treten. Da dieses mürbe war, brach er durch
und trieb sofort vom Ufer ab. Zwanzig Minu-
ten blieb der Junge im Wasser, zu Hilfe eilen
konnte ihm niemand. Da hob ihn plötzlich eine
Welle empor und warf ihn aufs Eis, wo er be-
wusstlos liegen blieb. Jetzt war es mög-
lich, ihn zu bergen. Die sofort angestellten Wie-
derbelebungsversuche waren von Erfolg.

Dynamit als Raubgummi.

In Stamford im Staat Connecticut walt-
et der Rev. Clarence Goodman als Seelsorger
seines geistlichen Amtes, was ihn nicht hindert,
sich nebenbei als Unternehmer öffentlicher Bauten
als Kohlenhändler und in anderer nützlicher
Tätigkeit zu betätigen. Seine nebenamtliche
Tätigkeit hatte ihm eine Anklage eingetragen,
weil er entgegen den gesetzlichen Bestimmungen
in seinem Hause ein Dynamitlager unterhalten

Unter dem Verdachte des Kreditbetrugs
verhaftet.

Auf der Fahrt zwischen Krefeld und Ver-
lin ist der 48jährige Heinrich v. Kroitzig
aus Potsdam verhaftet worden. Kroitzig
steht der B. Z. zufolge im Verdacht, Kredit-
schwindeln und Betrugsereien in Berlin be-
gangen zu haben.

Eingeschlossen in der Kirche.

Von einem eigenartigen Mißgeschick
betroffen wurde eine Dame, die in Voth in
Pommern zu Besuch weilte. Sie wollte in die
Kirche gehen; es war ihr indes nicht bekannt, daß
in den Wintermonaten der Gottesdienst in der
Kuppel abgehalten wird. Sie begab sich daher,
als die Glocken zum Nachmittagsgottesdienst
riefen, in die Kirche, wo sie in der Meinung,
einer der ersten Besucher zu sein, Platz nahm.
Unwissentlich war das Glockengeläut beendet, und
der Küster verließ die Kirche, die er vorchrist-
lichlich verschloß. Nach einiger Zeit wurde es
der Dame doch etwas merkwürdig zu Mute, weil
sie so allein war; dabei wurde es immer dunk-
ler. Als sie sich nun aufschickte, die Kirche wie-
der zu verlassen, mußte sie zu ihrem Entset-
zen die Entdeckung machen, daß sie eingeschlossen
war. Es bedurfte längerer Zeit, ehe Vorüber-
gehende auf sie aufmerksam wurden, die dann
für ihre Befreiung sorgten.

— In der Kirche vom Tode ereilt. In
Nothberg in Sachsen hat ein in den fleißi-
gen Jahren stehender Tagelöhner auf tragische
Weise den Tod gefunden. Beim Anheizen der
Kirchenheizung waren dem mit Kohle gefüllten
Ofen giftige Gase entströmt, durch die der alte
Mann bewusstlos wurde und zu Boden sank. Als
sich dann seine durch das lauge Ausbleiben ihres
Mannes beunruhigte Ehefrau in die Kirche be-
gab, wurde auch sie ohnmächtig. Der dicke
Rauch in der Kirche wurde glücklicherweise bald
beseitigt. In anderer Weise bemerkt und das be-
wusstlose Ehepaar ins Freie gebracht. Bei der
Frau hatten die alsbald angestellten Wiederbe-
lebungsversuche Erfolg, bei dem Manne aber
war der Tod bereits eingetreten.

— Eine Kirche in schwerer Feuersgefahr. In
nicht geringer Gefahr befand sich unlängst die
St. Annenkirche in Thum in Sachsen.
Die elektrische Lichtleitung verlief in dieser
zum Teil unter dem Fußboden. Vor einigen
Tagen nun machte sich in der Kirche starke Rauch-
entwicklung bemerkbar, und alles deutete darauf
hin, daß irgendwo Holz in Brand geraten war.
Für die Nacht wurden daher Wachen aufgestellt,
die mit den nötigen Löschapparaten sofort zur
Stelle waren. Am anderen Tage gelang es denn
auch, den Brandherd auffindig zu machen. Durch
die elektrische Lichtleitung war infolge Kurz-
schluß Bretterwerk in Brand geraten. Durch
sofortiges Einschreiten konnte eine Feuersbrunst
abgewendet und ernstlicher Schaden verhütet
werden. Im Jahre 1702 war das schwebende
Gotteshaus schon einmal dem verheerenden
Element zum Opfer gefallen.

— Im Verfolgungswahn kürzte sich vor
einigen Tagen ein junges Mädchen in Kdham
(Weßmar) aus dem vierten Stock der
elterlichen Wohnung auf die Straße. Es trug
einen Schädelschlag davon, an dessen Folgen es
kurz darauf verstarb.

— Folgen des Sturmes. In Mous bei Göt-
tingen hatte der Sturm die Hochspannungsleitung
zerstört. Ein Kutscher fuhr mit seinem Weipann
gegen den herabhängenden Draht; er wurde
schwer verletzt und teilweise gelähmt. Die bei-
den Pferde wurden getötet.

— Banditen überfielen bei Jägerndorf
(Kreis Leobschütz in Sch. Le.) einen Beam-
ten der Grenzkontrolle, banden ihn an einen
Baum und beraubten ihn dann. Erst nach meh-
reren Stunden wurde er aufgefunden und
konnte munter befreit werden.

— Der Hungerkünstler Dolly versuchte es
abermals mit einer Hungerkur, nachdem sein
erster Versuch in Paris, vier Wochen ohne Schlaf
und Nahrung auszuhalten, ihm einen Nerven-
anfall einbrachte. In einem Pariser Jir-
lus hat er sich wieder in einen Glasbehälter sperren
lassen. Mitgenommen hat er diesmal: sieben
Schachteln Zigaretten, sechs Schachteln Strei-
chhölzer, einen Spiegel, etwas Wäsche, Bücher und
ein Musikinstrument. Wie lange er diesmal zu
hungern geduldet, hat er noch nicht bekanntge-
geben.

— 800 000 Mark durch einen Einbruch er-
beutet. In Middlesex (England) drangen
unlängst Taschendiebstahler in die Villa eines
Lord ein und stahlen, während die Familie sich
beim Abendessen befand, was ihnen an Gold
und Juwelen erreichbar war. Im Schlafzim-
mer der Lady erbrach die Bande sogar einen
eiserne Kassenkasten. Der Einbruch fand in
der Zeit zwischen 8 und 9 Uhr abends statt. We-
der die Familie noch die zahlreiche Dienerschaft
hat auch nur das geringste von der Tat gemerkt.
Der Lord schätzte seinen Verlust auf wenigstens
800 000 Mark.

— Großfeuer in einer amerikanischen
Stadt. Durch Großfeuer in dem Geschäfts-
viertel der Stadt Winesburg in Pensyl-
vanien wurden mehrere Gebäude zerstört.
Hier Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr wur-
den getötet, fünf verletzt. Der Schaden be-
trägt nahezu eine Million Dollars.

— Familientragödie unter dem Christbaum.
Am Weihnachtsabend hat sich in Chemnitz
unter dem brennenden Tannenbaum eine er-
schütternde Tragödie abgetragen. Als sich die
Frau und die sechs Kinder des Stationsvor-
stehers im Elektrizitätswerk in Dörlitz, im
des 51jährigen Hausbold, zur Bescherung unter
dem Christbaum versammelten, schloß plötzlich
Hausbold einen Revolver an seine Schläfe und
erschoss sich vor den Augen der Kinder. Fa-
milienmitglieder bildeten den Aushang zur Tat.

— Vom Juge getötet. Zwischen der Halte-
stelle Borna und dem Chemnitz-er Haupt-
bahnhof wurde ein Liebespaar vom Juge über-
fahren und getötet.

— Beim Schiffschlagung brachen bei
Königsberg (Schpreußen) zwei Knaben im Alter
von 10 und 13 Jahren ein und ertranken.

Seife als Leckerbissen.

Was die farbigen Franzosen in Deutsch-
land gelernt haben.

Die Indo-Chinesen haben während des Weltkrieges die Vorteile der Hygiene schätzen gelernt, und diese Kenntnis ist wohl der einzige Gewinn, den sie sich im Dienste Frankreichs angeeignet haben.

Vor dem Jahre 1914 pflegten sich die Indo-Chinesen nur schlecht oder gar nicht zu waschen, und der Gebrauch der Seife war ihnen fast unbekannt. Heute können sie einen Wettbewerb der Sauberkeit mit den Europäern aufnehmen. Sie haben bei ihrer Rückkehr die Lehren der einflussreichen Brahminen, die dem Volk immer erklärt hatten, daß der Gebrauch von Seife die Farbe des Leibes verändere, süßen gelehrt. Die Hindustani konnten sich hier durch den eigenen Anblick überzeugen, daß die zurückgekehrten Soldaten keine Veränderung ihrer Gesichtsfarbe, auf die die Indo-Chinesen ganz besonderen Wert legen, erlitten haben. Sie wurden dadurch zum Gebrauch der Seife angeleitet, und die Brahminen wurden ausgelacht.

Die Folge war, daß der Seifenverbrauch außerordentlich gestiegen ist. Schon im Jahre 1921 betrug dieser fast hunderttausend Kilo-gramm, und im folgenden Jahre konnte man eine Verdreifung des Seifenverbrauchs feststellen. Bei den Senegalesen regiert die gleiche Entwicklung zu beobachten; nur tritt dort der hygienische Zweck in den Hintergrund, da die Senegalesen die wohlriechende Seife lieber verschleppen, als daß sie sie zum Waschen verwenden.

Armer Adabar!

Unser Störche, die bekanntlich den Winter in Afrika verleben, halten sich dort mit Vorliebe in Marokko auf, wo sie mit großer Liebe geliebt werden. Für die Marokkaner ist Adabar nämlich ein höchst geheimnisvoller und heiliger Vogel, dem Infolgedessen alles gestattet ist. Wenn die Marokkaner ihren Adabar schürzen, so lieben sie es, allerlei Märchen zu erzählen, in denen der Storch eine Rolle spielt. Ein ganzer Legendenkreis webt sich um die Gestalt dieses fremden Vagabunden. Die einen halten ihn für einen verzauberten alten Schulmeister, und sein Gesapper mahnt sie an das Aufschlagen des Stalles auf die Pulte, an denen die Kinder mit heiligem Eifer ihre Koranverse schreiben. Für andere wieder ist er ein fröhlicher Kadi, der sich bei Festzeiten so wenig für die Streitereien der Nachbarn interessiert, daß er sich die Langeweile durch ein launisches Intermezzo zu kürzen pflegt, indem er die Stufen, die zur Gerichtshalle hinaufführen, mit Schmierseife bestreicht und sich dann die Hände reibt, wenn die Leute, die zu ihm kamen, ausglitten und auf den Rücken fielen. Er konnte sich bei ihrem Anblick nicht halten. Schließlich nahm Adabar aber an diesem Gebaren ein Vergnügen und verwandelte den heiligen Kadi in einen Storch. Das Klappern seines Schnabels ist nichts anderes als die Erinnerung an das Gelächter, in das er beim Anblick seiner zu Fall gekommenen Klienten ausbrechen pflegte.

Der echte Blumenhonig

ist ein überaus leicht verdauliches und höchst zuträgliches Nahrungsmittel, welches in allen seinen Atomen wirklichen Nährstoff enthält und nicht etwa durch Zucker ersetzt werden kann. Wie das Wasser unmittelbar in die Blutgefäße übergeht und keinen Klistier im Darmkanal hinterläßt, so auch der Honig. Genießt man also einen Löffel voll Honig, so führt man dem Blute einen Löffel voll Nährstoff zu. Und wer gönne sich nicht gern Honig! Ein Butterbrot oder eine Semmel mit Honig bestreichen ist ein Vordessert für jung und alt. Schon unsere Vorfahren, die alten Deutschen, liebten über alles den Honig, ein Getränk aus Gerstenstark und Honig. In der Neuzeit fabriziert man aus Honig unübertrefflichen Champagner und Honigwein, und wer einmal das köstliche Honigbier, das man sich leicht selbst herstellen kann, geschmeckt hat, wird die Verfeinerung begreifen, die unsere Vorfahren dem Honig zuwanden. Vielfache Verwendung findet der Honig auch gegenwärtig zu mancherlei Gebrauchen, wie Honigkuchen usw. Neben dem großen Nährwert besitzt der Honig eine bedeutende Heilkraft, die ihn geradezu zu einem Volksheilmittel ersten Ranges erhebt, was zum weitaus größten auf die nährenden Eigenschaften zurückzuführen ist. Von Alters her hat ihm die Volksmedizin nachgerühmt, daß derselbe so viel Arzneien in sich vereinigt, als Blumen- und Kräuter ihren Saft hergeben haben, und das nicht mit Unrecht. Wie im menschlichen Organismus das Blut des Leibes Leben ist, so werden auch die Pflanzen von einer Flüssigkeit durchströmt, die ihnen Wachstum und Gedeihen gibt. Zur Blütezeit ist aber dieser Saftstrom am reichlichsten vorhanden und sammelt sich gleichsam als edler Extrakt im Kelch als Nektar von solcher Süßigkeit und Reife, wie wir es in der Natur wohl kaum wieder finden.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 7. Jan. Der Knappenverein „Gute Hoffnung“ hielt am Sonntag im Vereinslokal seine Generalversammlung ab, die der 1. Vorsitzende Herr Julius Platte mit einem herzlichen „Gut Auf!“ eröffnete, zugleich den Kameraden alles Gute für das neue Jahr wünschend. Nach Verlesung des Protokolls und des Kassenergebnisses und Entlastung der Berichterstatter wurde über den dritten Punkt, betr. Festangelegenheiten, beraten. Es wurde beschlossen, der nächsten Versammlung im März-berichtszeitraum wegen eines Sommerfestes abzu- und dafür einen Ausflug in die Gebirge des Sauerlandes in Aussicht zu nehmen. Ob dieser mit Bahn oder Auto auszuführen werden soll, wie über alle Einzelheiten, soll in der nächsten Versammlung beraten werden. Es folgte die Wahl der bisherigen Fahnenführer und Fahnenhelfer, die Zahlung der Beiträge und die Auszahlung der Krankengelder. Es wurde noch erwähnt, daß die Witwen der verstorbenen Kameraden ab 1. Januar 1926 an die Sterbekasse (Stille am Grab) teilnehmen können, worauf, da zum Punkt Verschiedenes nichts vorlag, der 1. Vorsitzende die auf verteilte und beehrte Versammlung mit einem „Gut Auf!“ schloß.

Kamen, 7. Jan. Der Evangelische Kirchenchor Kamen hielt am Dienstag, den 6. Januar, abends 8 Uhr, im Vereinslokal die

der am Markt seine diesjährige Generalversammlung ab, die der 2. Vorsitzende, Herr A. Böling, eröffnete. Zunächst erstattete Herr H. Hellfitter den Jahresbericht, dem die Wahl der Kassenerrevisor (Hr. Steinfort und Herr Schmitz) folgte. Den von Hr. A. Böling am 1. d. M. erstatteten Kassenerbericht fanden die Revisoren in Ordnung, worauf der Kassierer in Entlastung erklärt wurde. In der nun folgenden Vorstandswahl wurden die bisherigen Mitglieder Frau Grevel, Frau Jacobi und Herr Sauerland durch Herrn Sauerland, an Stelle des aus dem Vorstand scheidenden Herrn Schiele wurde Herr Feisemann als Kassierer gewählt. — Zum Beisitzer der Kasse wurde in der Kassenkammer Herr Sauerland gewählt. — Am 28. Februar (allgemeiner Tag) wird die Generalversammlung ein Konzert veranstaltet werden, dessen Programm noch festgelegt werden wird. Ebenso soll voranschicklich am 6. Februar im engsten Kreise ein vergnüglicher Abend stattfinden, für dessen Durchführung eine Vergnügungskommission gewählt wurde, die aus Frau Schimmel, Hr. Kolbe, Hr. Schmitz, Herr Grevel und Herrn Schmitz besteht. Die gut besuchte Versammlung wurde hierauf durch den 2. Vorsitzenden Herrn A. Böling geschlossen.

Redaktions-Briefkasten.

Nr. 1001. Am 7. Juli 1921 hatten 100 Papiermark einen Goldwert von 6,34 Mark, am 4. Mai 1922 nur noch 1,50 Mark, am 1. Mai 1923 galten 10 000 Papiermark 1,29 Goldmark und am 16. Juli 1923 100 000 Papiermark 1,99 Mark in Gold.

Wer sagt da nicht, wenn er Frau Neureich auf die Frage, wie ihr ein Streichquartett am Abend gefallen hätte, antwortet: „Die haben ganz gut gespielt, aber es ging furchtbar ärmlich her. Da hätte man wahrhaftig mehr Personal anstellen können. Denken Sie, es waren nur vier Mann!“ Und doch sollte uns diese Antwort zu denken geben: manche von uns laufen täglich an Dingen vorbei, seien täglich von Sachen, über deren Sinn, Zweck und Ursprung sie nicht klar sind! Wie jeder von uns, was eine Kommanditgesellschaft, ein Blankowechsel ist? Wissen wir, was die diesen Sätze an der Bahnlinie bedeuten? Und doch hat man es uns heute so leicht gemacht, all dem Wissen und Wirken, das uns umgibt, auf den Grund zu gehen. Der bekannte Leipziger Verlag H. A. Brockhaus hat uns mit einem neuen Werk beglückt, das kurz und bündig alles beantwortet, was jeder rasch bei seiner täglichen Arbeit, bei privater Beschäftigung, beim Studium, bei der Fortbildung wissen möchte. „Der kleine Brockhaus“, Handbuch des Wissens in einem Band“, nennt es sich, und ist für alle bestimmt, die nicht in der Lage sind, seinen größeren Bruder, den Neuen Brockhaus in vier Bänden, anzuschaffen. Denn der Preis des einbändigen Werkes ist so gehalten, daß sein Besitz einem jeden möglich ist. Für 23 Mark — das ist eine kleine Zigarre oder ein Gänsebraten oder ein neuer Hut — kann man den kleinen Brockhaus im vornehmen Halbleinband erhalten. Außerdem gibt es aber einen noch billigeren Weg, in Besitz dieses Werkes zu gelangen: Man zahlt vierteljährlich 2 Mark und 10 Pfennige — das ist eine kleine Schachtel Zigaretten — und man erhält dafür ein Heftchen des ganzen Werkes, das ja auch in zehn Heften bezogen werden kann. Man opfert täglich 15 Pfennige, dann kann man in kurzer Zeit den Einbänder sein eigen nennen, ein Nachschlagewerk, das für

geistig Schaffende wie für praktische Arbeit ebenso unentbehrlich ist, das dem Mann als Auskunftsbuch, der Frau als häuslicher und ärztlicher Ratgeber, dem Schüler als Realienbuch dient. Derselben Zweck sind auch die Tausende von klaren, musterhaft angeordneten Abbildungen und Karten bestimmt, die den reichen Text wirksam unterstützen. Der kleine Brockhaus ist das Haus- und Nachschlagewerk für jedermann, das — in einem einzigen Alphabet geordnet — Fremdwörterbuch, Drais-Lexikon, Kunstlexikon über berühmte Persönlichkeiten, Ratgeber auf allen Wissensgebieten ist, das die Vergangenheit ebenso berücksichtigt wie die neuesten Gegebenheiten — Die Ereignisse von 1923 sind bereits in ihm behandelt — mit einem Wort: In seiner Güte und Billigkeit, in seiner Vielseitigkeit und Unparteilichkeit steht der kleine Brockhaus auf dem Gebiete der Handlexika einzig da!

„Ma. Saatenstein & Soeler — Zeitungs-Katalog 1926. Zur Jahresende geht uns von der Ma. ihr neuer Zeitungs-Katalog 1926 — die 51. Auflage — an. Den vielen Geschäftsfreunden des Weltmeeres wird damit wieder ein leuchtendes alljährliches Ereignis dieses hervorragenden Nachschlagewerks hochwillkommen sein, wurde es doch während der Kriegsjahre sehr entbehrt.“

Wie bisher bringt der vornehm ausgestattete Katalog über das große Zeitungs- und Zeitschriftengebiet des Deutschen Reiches, der europäischen Länder und aller Weltteile. Mit großer Sorgfalt wurde ein Katalogwerk geschaffen, das in vorbildlicher Ausarbeitung und die weitgehendsten Ansprüche befriedigt, und das ein zuverlässiger Führer durch das riesige Labyrinth der Zeitungs- und Zeitschriften aller Länder ist.

Besonders bemerkenswert ist es, daß die allmählich erweiterte Firma, deren Urteil auf dem Angebotsgebiet als maßgebend anzusehen ist, in dem Vorwort den überragenden Wert der Zeitungsangebots treffend kennzeichnet und den Vorzug des Angebotes in der Presse gebührend betont.

Das „blaue Band des Meeres“ zu erhalten, ist der Ehrgeiz jedes Kapitäns, der einen Schnell-dampfer zwischen Europa und Nordamerika führt. Aber auch für jede Hausfrau ist das Band wichtig, ist es doch das Erkennungszeichen und die Schutzmarke der unübertrefflichen „Blau-band-Margarine“, welche sich durch ein vorzügliches Aroma auszeichnet. Sie ist leicht bestimmbar, sparsam im Gebrauch und hat sich beim Kochen, Backen und Braten vorzüglich bewährt. Fordern Sie beim Einkauf kostenlos die farbige illustrierte Blauband-Boxe.

Abonnementsbeträge

dürfen an die Boten nur gegen die von uns namentlich ausgefertigten Quittungen gezahlt werden. Eine andere Zahlungsart geht auf Gefahr der Abonnenten.

Verlag der Kamener Zeitung.

Inventur-Ausverkauf

Wir haben die Preise bedeutend herabgesetzt.
Ganz besondere Gelegenheitsposten.

Überzeugen Sie sich und machen Sie Gebrauch von den grossen Preisvorteilen dieses Ausverkaufs.

Gebr. Liesegang, Methler.

Konkurs-Ausverkauf.

Ab Donnerstag, den 7. ds. Mts., werden die Waren der im Konkurs befindlichen Frau Nützenmacher E. Koschekki, Kamen, Markt 19, ausverkauft. Auf sämtliche Waren 50% Rabatt.

Der Konkursverwalter
Weber.

Inserieren in dieser Zeitung bringt stets Erfolg.

In der Konkursache Schäfer, Heerenstraße, habe ich eine große Anzahl von

Schrauben mit Muttern, sowie Rieten, Maschineneile, Eisenlacke, Schraubstöcke, Feilbänke u. Feldschmieden u. a. mehr preiswert abzugeben.

Interessenten wollen sich an den Konkursverwalter

H. Weber,
Bahnhofstraße 47

wenden.

Buchenscheitholz

(Klasterholz)
franko Haus und auch ab Wald hat abzugeben

Albert Ripper, Sägewerk
Bettendorfsen. Tel. 2111/199.

Bauplatz

im Stadtgebiet zu kaufen gesucht.

Angebote unter Nr. 83 der Kamener Zeitung.

Suche zum 1. Februar ein engl. junges

Mädchen

zur Erlernung der Küche und des Haushaltes. Ohne gegen-
seitige Vergütung, bei Familien-
anschluß.

Frau Landwirt Wellmann
Rütern, Dorfstraße 42.

Briefpapier

zu haben in der

Buchhandlung
der Kamener
Zeitung.



In der Druckerel der Kamener Zeitung

werden

Druckarbeiten jeder Art

zu Geschäfts-, Privat- und Vereinszwecken

in seiner u. moderner Ausführung auf sorgfältigstehergestellt

Mussolinis Abkommen mit England.

Die Neujahtsrede des Diktators auf dem Kapitol.

Wenn man nicht wüßte, daß Italien einen König besitzt, der Viktor Emanuel III. heißt u. seit dem Sommer 1900 regiert, würde man heute kaum an das Bestehen einer italienischen Monarchie erinnert werden, so sehr tritt der Ministerpräsident oder besser gesagt Diktator Benito Mussolini in den Vordergrund. Die Rede, die Mussolini am Neujahrstage auf dem Kapitol in Rom gehalten hat und worin er Rom gewissermaßen als Haupt der gesamten Kulturwelt proklamiert, könnte vor zweitausend Jahren auch der Imperator Augustus gehalten haben, so selbstherrlich klingt sie.

Nebenbei folgt Mussolini auch den Spuren eines anderen Cäsars, des letzten Napoleons, der in den fünfziger Jahren seine Residenz Paris durch großartige Umbauten und Straßendurchbrüche vergrößerte. Er will das Gleiche tun und Rom zum Gegenstand einer erhöhten Bewunderung machen. Zugleich will er die Welt durch den gesteigerten Verdienst, den ihnen diese Bauten bringen, immer fester an sich fetten. Die Römer, und schließlich auch die übrigen Italiener, werden mit dieser Rede schon einverstanden sein, zumal sie nicht die einzige klingende Seite in den Zukunftsplänen für Italien bildet.

Die Italiener gehören zu den lebenswüthigsten Nationen in Europa, aber ihre Politik beherrscht der „heilige Egoismus“, der unter Mussolini ins Regiment ins Monarchie eingetragt ist. In Rom spielt man gern mit dem Gedanken der Wiederherstellung des alten römischen Reiches, und Mussolini hat gar kein Hehl daraus gemacht, daß ihm an der fest wieder viel erörterten allgemeinen Abrüstung recht wenig liegt. Er ist deshalb auch in die Bahnen der alten italienischen Politik vor 70 Jahren eingelenkt, wo der große italienische Staatsmann Graf Cavour im Einverständnis mit England die italienische Einigung anstrebte und reiflos verwirklichte. Die neuzeitliche Zusammenkunft zwischen dem englischen Außenminister Chamberlain und Mussolini in Rapallo hat die Grundlage für die künftigen Pläne der beiden Staaten im Mittelmeer und im nahen Orient festgelegt. Italien, das sich schon fortwährend darüber beklagt hat, daß es im Weltkrieg zu kurz gekommen ist, wird jetzt gerade keine allzu billigen Bedingungen gestellt haben.

Alle Welt weiß, daß den Italienern das Königreich Serbien, das ehemalige Serbien, in seiner heutigen Ausdehnung am Adriatischen Meer im Wege ist und daß sie die Südslaven am liebsten ganz von der Küste wegrängen möchten. Weiter will Italien in Kleinasien und auf den Inseln im östlichen Mittelmeer festen Fuß fassen, wobei es ihm sehr unbestimmt ist, auf wessen Kosten es

sich bereichert. England und die Türkei stehen heute auf sehr gespanntem Fuße, und in London verspricht man den Staaten, die sich bereit erklären, die Regierung von Agoraducken zu helfen, wenn es zum Konflikt kommen sollte, gern alles Mögliche, was England nicht gehört. Das ist ganz nach dem Sinne Mussolinis, der ohne Protest nimmt, was er bekommen kann.

Der Diktator von Italien weiß ganz genau, daß seine Herrschaft nur so lange dauern wird, als er seinen Landsleuten stets etwas Neues und seinen Anhängern weitere Vorteile bieten kann. Er hat sich durch seine Rücksichtslosigkeit zahlreiche Gegner erworben, die ihn heute noch lieber als morgen stürzen würden, wenn sie nicht die halbe Million Faschisten fürchten, die jeder Weisung von Mussolini blindlings folgen. Diese halbe Million will aber gefesselt sein und die übrigen Volksmassen erst recht.

Die Rede auf dem Kapitol in Rom und das Abkommen mit England hat man also unter demselben Gesichtspunkt aufzufassen, sie sollen dem Egoismus und der Großmännlichkeit der Italiener dienen und die Persönlichkeit Mussolinis verherrlichen.

Die titelwütigen Bajuwaren.

Der bayerische Ordens- und Titelregen zu Weihnachten.

In noch umfangreicherem Maße als im Vorjahre hat die bayerische Regierung ein Füllhorn voller Titel über das beglückte Land geschüttet. In Massen wurden folgende Titel verliehen, von denen besonders die an Angehörige des Arbeiterstandes, Aufsteiger und Finden werden: „Kommerzienrat“ und „Geheimer Kommerzienrat“ vorwiegend an Fabrikbesitzer, Großunternehmer, Bankiers und Belegschaftsleiter, „Landesgewerbetat“ wurden Juweliere, Schmiedeleute, Bau- und Zimmermeister, „Gewerbetat“ wurden Handwerksmeister, „Geheimrat“ wurden die Hochschulprofessoren Endres, Meurer, Karl Bernhard Lehmann, Finsterwalder, und der Maler Franz v. Studa, „Geheimer Regierungsrat“ wurden Universitätsprofessoren und Museumsdirektoren, „Geheimer Baurat“ Baurat, „Landesbaurat“ Architekten, „Geheimer Justizrat“ und „Justizrat“ Rechtsanwälte, „Geheimer Sanitätsrat“ Ärzte, „Pharmazie“ Apotheker, „Geheimer Veterinär“ und „Veterinär“ Tierärzte, „Landesarbeitsrat“ aus dem Arbeiterstande hervorgegangene Stadträte, Gewerkschaftsführer und Redakteure von Gewerkschaftsorganen, „Arbeitsrat“ wurden Arbeitersekretäre, Stadträte, Ortskrankenkassenleiter usw. Aus dem Arbeiterstande „Landesversicherungsrat“ und „Versicherungsrat“ Beamten von Ortskrankenkassen, Vagantenverbandsvereinigungen und dergleichen, „Technischer Gewerbetat“ wurden technische Aufsichtsbearbeiter, „Geheimer Konominer“, „Landeskonominer“ und „Konominer“ ländliche Grundbesitzer, Ringgroßhändler, Gasthofbesitzer und Landwirte. Am zahlreichsten bedacht ist die

kleinere Klasse der „Konominer“, also die ländliche Bäckerschaft der Bayerischen Volkspartei und des Bauernbundes. Der bayerische Konominerorden für Kunst und Wissenschaft wurde verliehen an Universitätsprofessoren und Maler.

Bei so vielen Räten kann es den Bayern in Zukunft wohl nie mehr an einem guten „Rat“ fehlen.

Schill und seine Offiziere.

Zum 6. Januar 1926.

Die Erinnerung an Ferdinand von Schill und seine Offiziere ist eine Wallfahrt zum Denkmal der Treue, des Heldenglaubens und der Aufopferung bis zum Tode.

Am 6. Januar sind 150 Jahre verflossen, da Ferdinand von Schill in Wilmsdorf bei Dresden zur Welt kam. Im Jahre 1788 erfolgte Schills Eintritt in die preussische Armee. Bei Auerstadt 1806 als Dragonerleutnant erheblich verwundet, schleppte er sich bis Kolberg.



Ferdinand von Schill.

Wiedergewonnen verbannte Schill im darauffolgenden Jahre eine Schar fürs Vaterland begeisteter Männer um sich, um dem Feinde durch den kleinen Krieg so weit wie irgend möglich zuzusetzen. Das feste Kolberg diente ihm hierbei besonders als Stützpunkt, dessen Befehlshaber freilich, ein verdochter Bedant, mit Schill wenig übereinstimmenden Sinnes war. Schließlich fanden Schill und seine weitere Schar gerade bei der Verteidigung Kolbergs Gelegenheit, ihre Heldentat zu tun. Als der Friede von Tilsit geschlossen war, wurde Schill Major und Kommandeur des Leibhussaren-Regiments. Mit diesem zog er im Jahre 1808 in Berlin ein.

Schill, als Mann von ungeheurer besessener Selbstbegeisterung, scheute nicht davor zurück, als ein Jahr später Österreich an Frank-

reich die Kriegserklärung veröffentlicht ließ, die preussische Regierung sich jedoch noch zurückhielt, mit seinem Freikorps aus freien Stücken in den Kampf zu marschieren. Am 28. April 1809 zog Schill mit seinen Husaren zum Berliner Hofplatz hinaus, um auf dem Gergierplatz drüben eine Übung zu veranstalten. Plötzlich aber ließ Schill Halt machen und er stellte an die Soldaten die Frage, ob sie bereit seien, mit ihm gegen die Franzosen zu ziehen. Freudige, jubelnde Hurraufe waren die Antwort.

Im Sturmschritt ging es der Elbe zu. Zunächst rückte Schill in Sachsen und später in Westfalen ein. Unweit Magdeburg, bei Dödenburg, kämpfte man eine französische Schar nieder, die dem Korps den Weg zu versperrern beabsichtigte. Von Berlin kamen bald darauf mehrere Hundert Infanteriesoldaten nach.

Da aber schließlich weitere Unterstützung ausblieb und auch der König Schills vorläufiges Handeln mißbilligte, blieb dem Schillschen Korps nichts anderes übrig, als sich nach Mecklenburg zurückzuziehen. Mit 1500 Mann stürmte Schill durch Mecklenburg. Ein erfolgreiches Gefecht bei Damgarten machte ihm den Weg nach Stralsund frei. Die weitere Mannschaft eroberte die Stadt und Schill beschloß, sie bis auf den letzten Mann mit aller Bähigkeit zu verteidigen. Während die Mauer von der Landseite aus von den Franzosen besetzt wurden, fielen 5000 Dänen und Holländer, die sich bei den Franzosen einen guten Namen zu schaffen suchten, durch ein Tor ein und überannten Schill und seine Leute. Es kam in den Straßen zu einem erbitterten Kampf, in dem die Schillsche Mannschaft sich überaus heldenhaft schlug. Schließlich jedoch siegte die erdrückende Übermacht. Schill selbst der Mehrzahl seiner Anhänger fand den Tod.

Drei Monate später wurden elf seiner Offiziere in Wesel von den Franzosen niedergeschossen. Die gefangenen Soldaten machte man zu französischen Galeerenstrafen. Schills Leichnam wurde von den Holländern in grauenvoller Weise verstümmelt. Man schnitt ihm den Kopf und schickte ihn ins Naturalienkabinett nach Leyden. Erst geraume Zeit später, im Jahre 1835, wurde das Leichenhaupt wieder nach Deutschland zurückgebracht. Man setzte es nebst der Leberresten der Schillschen Krieger vor den Toren Braunschweigs in ehrenvoller Weise bei. Daneben errichtete man zum Gedenken noch eine Kapelle.

Denkmäler zu Ehren Schills und seiner Offiziere befinden sich unter anderem noch in Stralsund und in Wesel. Im Jahre 1889 wurde nach Schill auch das erste schlesische Husaren-Regiment Nr. 4 benannt.

Gerade unserer heutigen Zeit, dem Zeitalter kläglicher Zerissenheit und Uneinigkeit, könnte die Erinnerung an die treue Beginnung Schills und seiner todesmüthigen Schar ein unschätzbare Gewinn sein. Gerade heute bedürfte wir mehr denn je der Liebe und Hingabe aller Treuegesinnigen, mehr denn je der Liebe, die bereit ist, zu schaffen und zu wirken, auf

Eine schreckliche Fahrt.

Von Adolf Thiele.

Vor einiger Zeit lernte ich einen Herrn kennen, dessen Gesichtszüge eine auffallende Energie verrieten. Durch Tätigkeit in Geschäften zu Wohlstand gelangt, besaß er inoffen, zumal er allein in der Welt zu stehen schien, wenig Neigung zur Ruhe und zu einem stillen Sein. Denn obwohl er kaum ein Vierteljahr in unserer Stadt wohnte, ließ der etwas wortfahre Mann bisweilen von seiner Abreise verlauten. Diese erfolgte auch bald, und seitdem habe ich nichts wieder von ihm gehört.

Eines Abends nun, nicht lange vor seiner Abreise, sah ich mit ihm und einigen anderen Herren in einem stillen Nebenzimmer des Gasthauses, wo wir uns zu treffen pflegten. Es war ein schüchternes Wetter draußen. Der Regen tromelte herab; der Wind heulte und rüttelte an den Fensterläden.

Unser Gespräch war auf das Gebiet der Eisenbahnen und jener schrecklichen Unfälle geraten, bei denen gesunde, blühende Menschen durch die ungeheure Gewalt zusammenstößender oder entgleisender Züge zerstückelt und zeranielt werden.

Stumm hörte der fremde Herr zu. Plötzlich aber begann er: „Bei derlei Gesprächen muß ich stets eines furchtbaren Ereignisses gedenken, das mir unvergänglich bleiben wird.“

Von allen Anwesenden zum Erzählen aufgefordert, begann er: „Es mögen jetzt zwanzig Jahre her sein, als ich in Verlagsgeschäften reisend, den Schnellzug bestieg, der von Königsberg nach Dirschau und weiterhin nach Berlin fährt. Anker mir nahm im Abteil noch ein blauer, fräulich aussehender Herr Platz. Als wir das Weichbild der Stadt verließen, umging uns die unabsehbare östpreussische Ebene. Es war ein trauriger Herbstnachmittag; ein dichter Nebelstör hüllte die tiefstehende Sonne ein und verließ allem ein fahles Aussehen.“

Gründet von der Einnäufigkeit der Landschaft hatte ich mich in eine Vernehmung vertieft.

Plötzlich — wir mochten kaum eine halbe Stunde gefahren sein — bemerkte ich, daß mein Reisegefährt, der sich fröhlich in eine Ecke gedrückt hatte, unruhig wurde. Er blickte zum Fenster hinaus, rückte hin und her, erhob sich und blickte wieder gespannt hinaus. Auch ich tat dies und bemerkte, daß wir mit vermehrter Geschwindigkeit fuhren. Erst achtete ich auf das stärkere Geräusch des Wagens.

Doch immer mehr steigerte sich die Schnelligkeit. Wir wurden auf unseren Sitzen hin und her geworfen und mußten uns krampfhaft anklammern.

Geradezu unbeschreiblich aber war das unheimliche Geräusch, mit dem die Räder dahinsauften. Man bekam unwillkürlich das Gefühl,

als müßten sie jetzt — jetzt — jetzt in diesem Moment — aus den Schienen springen, und dann war die furchtbare Zerschmetterung des in Windeseile dahinschießenden Zuges unvermeidlich.

Das Geräusch, das wir in den hängematten untergebracht hatten, stürzte herab und wurde hin und her geschleudert, so daß es uns Duschungen verursachte. Mein Gegenüber war totenblau in die Klissen zurückgesunken. Er atmete schwer. Die Schweißtropfen standen auf seiner Stirn, und sein Gesicht drückte die furchtbare Angst und Verzweiflung aus.

Draußen aber flog alles an uns vorüber. Wir mußten beinahe mit doppelter Schnelligkeit fahren. Die Telegraphenstangen waren nicht mehr zu sehen; daran, daß es dunkler wurde, erkannte ich, daß wir durch einen Wald kamen.

Und immer fürchterlicher wurde die Fahrt. Immer stärker brüllte und donnerte der Wagen. Immer weisender wurden die Gegenstände draußen.

Ich muß gestehen: Ich zitterte am ganzen Körper. Mein Kopf war verwirrt. Ich fragte mich: Woher diese Schnelligkeit? Ist etwas an der Maschine zerbrochen oder — gräßlich zu denken — ist der Führer herabgestürzt oder — verrückt geworden? Sank der Zug vorwärts, bis er endlich an eine schwache Stelle der Schienen, an eine gefährliche Kurve gelangend, heraussprang und alles Lebende zerstückelte?

Der Zustand wurde mir unerträglich, ich ließ daher das Fenster hinab und blickte hinaus.

Zunächst machte mich der schneidende Wind zurückfahren. Doch noch einmal, mit beiden Händen angeklammert, bog ich mich hinaus.

Was zunächst meine Sinne befiel, war das grauenvolle Geräusch des Zuges, das sich anders, aber nicht weniger furchtbar anhörte, als im Innern des Wagens.

Ein kurzer Blick, den ich geradeaus warf, zeigte mir die Schnelligkeit der Bewegung, die sich menschliche Phantasie nicht vorzustellen vermag. Ich blickte am Zuge entlang, konnte jedoch nichts Ungewöhnliches entdecken. Als ich mich darauf wieder umschloß in den Wagen zurückwandte, bot sich mir ein schrecklicher Anblick. Mein Gegenüber lag in die Ecke zurückgelehnt mit starren Augen da. Ich sagte ihm an, er war tot. Ein Herzschlag mußte ihn getötet haben.

Die Reize wurde von der schneidenden Gewalt des Wagens hin und her geworfen und auf so unheimliche Weise bewegt. Manchmal ist mir der Anblick noch im Traume erschienen: die starren Augen, die bleichen Züge, die schlaffen Glieder.

Ich stürzte wieder zum Fenster; da sah ich nun bisweilen Passagiere mit totenblauen Antlitz herausstaren und wieder verschwinden.

Was für Szenen mußten sich im Innern der andern Wagen abspielen? Hier mußte etwas geschehen!

Ich öffnete die Tür, betrat das Trittbrett und schritt langsam vorwärts. Muskelhart, wie ich nun bin, gelang es mir unter Aufbietung aller Kraft, mich an den hin und her geworfenen Wagen festzuhalten. Zumal an den Liebergangsstellern lief ich Gefahr, entweder hinabgeschleudert und von den Rädern in einer Sekunde zermalmt oder, in weitem Bogen überschlagend, den Bahndamm hinabgewirbelt zu werden.

Endlich gelangte ich zum Abteil des Zugführers. Ich öffnete es und trat ein.

Es war leer. Schreden durchdrangte mich. Ich stürzte zum anderen Fenster und sah eine erschütternde Szene.

Auf dem Trittbrett tastete sich der Zugführer mühsam zu seinem Abteil zurück. Eine breite Wunde, aus der das Blut strömte, klappte auf seiner Stirn. Ich öffnete die Tür, und er schwankte herein.

Er schien etwas sagen zu wollen, doch das Gebrüll des Wagens verschlang seine Worte.

Endlich konnte ich ihn verstehen. Das Schreckliche, was ich geahnt, war Wirklichkeit. „Was ist mit dem Führer?“ rief ich, das Gesicht überbückend.

„Wahnsinnig geworden!“ entgegnete der Zugführer.

„Und der Seizer?“

„Wahrscheinlich von der Maschine herabgestoßen. Ich wollte auf den Tender hinauf, da war mir der Führer große Kohlenstücke entgegen.“

Dabei sank der Wutende auf einen Sitz. Ich schmeig einen Augenblick. Dann rief ich: „Ich hole meinen Revolver und schieße den Mann nieder!“

Der Zugführer nickte, und ich unternahm nochmals die grauenvolle Wanderung. Ich war wie betäubt und fand mein Abteil nicht gleich. In den anderen Wagen klammerten sich Männer und Frauen angstvoll, bleich, zitternd an die Polster an.

Endlich kam ich zu meinem Abteil. Die Reize lag am Boden über meinem Kopf. Ich hob die schlafende Gestalt empor, öffnete den Koffer, verpackte den Revolver in eine meiner Taschen und beschritt zum zweiten Male den gefährlichen Weg.

Alle diese Wanderungen hatten nur wenige Minuten gedauert. Sie erschienen mir aber unendlich lange Zeit. Der Gedanke zuckte mich durch den Kopf, wie sonderbar es doch sei, daß der Zug noch immer nicht die verhängnisvolle Stelle erreicht habe.

Der Zugführer erwartete mich. „Kommen Sie mit!“ schrie ich. „Ich kenne die Steuerung nicht. Alktern Sie drüben hinauf!“

Mühsam kletterte ich an der Rückseite des Tenders empor. Oben angekommen, erblickte ich den Führer; ohne Kopfbedeckung, mit zerwühltem Haar stand er am Kessel und stierte vor sich hin.

Plötzlich erblickte er mich, der ich möglichst leise auf den Kohlen vorwärts zu kommen trachtete. Sein blaßes, bärtiges Gesicht verzog sich zu einem teuflischen Grinsen. Ein grausames Hohngelächter tönte aus seinem verzerrten Munde.

Hastig griff er nach einem mächtigen Kohlenstiel und schleuderte es nach mir, glücklicherweise ohne zu treffen.

Ich hielt in meinem Alktern inne, zog den Revolver heraus und schuß, schloß jedoch.

Er hatte sich schon wieder gebückt und ein anderes Stiel erhoben.

Der zweite Schuß, den ich abgab, traf ihn in die Schulter.

Der Wagnissinnige griff nach der verwundenen Stelle und ließ ein dumpfes Gebrüll aus; dann schleuderte er das Kohlenstiel und traf mich so stark auf die Hand, daß mir der Revolver entfiel und in die Kohlen hineinkollte.

Der bestige Schmerz, die plötzliche Entwaffnung machten mich einen Augenblick ratlos.

Der Wagnissinnige sprang nun plötzlich zum Kessel, riß eine an der Spitze glühende Eisenstange heraus und wandte sich mit dieser furchtbaren Waffe gegen mich. Der Wutende mußte mich erreichen, ehe ich an der Rückwand des Tenders hinabschließen konnte.

Aber was lag daran, — sterben mußte ich so oder so!

Nach kurzem Besinnen bediente ich mich jetzt selbst der Kohlenstiel als Waffe und schleuderte dem Wagnissinnigen einige entgegen, die er inoffen abwehrte.

Schloß hob er die Stange zum vernichtenden Schlage, als er plötzlich von einer anderen Seite her ins Gesicht getroffen wurde.

Der Zugführer, der langsamer als ich den Tender erklimmen, hatte den gutgezielten Wurf getan, welcher den gefährlichen Gegner zum Tode brachte.

Jetzt wagte ich einen kühnen Sprung. Glitt ich auf den Kohlen aus, so war mein Schicksal besiegelt.

Es geschah aber nicht, ich umklammerte den Tender, und nach längerem Ringen gelang es uns, ihm die Stange zu entreißen. Der Zugführer sprang dann zur Steuerung und sperrte den Dampf ab, während ich den Todenfest hielt. Dann festelten wir diesen und brachten ihn, als der Zug hielt, in einen leeren Wagen.

Schreckensbleich, mit entsetztem Antlitz eilten die Reisenden herbei; jeder empfand die furchtbare Schwere der Gefahr, in der wir alle neidete.

Daß uns beiden, dem Zugführer und mir, von allen Seiten der wärmste Dank ausgesprochen wurde, können Sie sich vorstellen. Aber mir konnte er die tiefe seelische Erregung nicht verhehlen, die mich ergreifen hatte. Und auch später habe ich mich noch oft mit stillem Schauder der schrecklichsten Stunde meines Lebens erinnert!

daß Deutschland endlich wieder zur Einheit und Geschlossenheit erstarke.

Wenn wir aus dem Schiffsgehe für unsere Zeit etwas lernen können, ja lernen müssen, dann ist es die endliche Erkenntnis, daß die Völkergemeinschaft unserer Zukunft einzig und allein eine Frage der Einheit und Brüderlichkeit ist.

Ablehnung eines deutschen Hilfsersuchens.

Nach einer Meldung der Estnischen Telegraphenagentur hat die estnische Seeverwaltung beschlossen, dem in Reval durch den deutschen Konsul geleiteten Forderung der südwestlich von Kronstadt vom Eise blockierten vier deutschen Dampfer, die die Entladung eines Eisbrechers erbat, nicht zu entsprechen in der Erwägung, daß die Schiffe in unmittelbarer Nähe von Kronstadt in russischen Gewässern liegen und es ferner ungewiß sei, ob die Eislage die Entladung eines Nevaler Eisbrechers gestatten wird.

Citybildung in Berlin.

Die Verkehrsstände der Reichshauptstadt, bei denen es sich in erster Linie wieder um das Altbildinnere handelt, sollen nunmehr endgültig einheitlich gehoben werden. Zu diesem Zweck will man jetzt eine richtiggehende City schaffen, zu deren Ausbau großzügige Pläne geplant sind. Auf Anregung des Berliner Verbandes der Geschäfts- und Industrieausbehalter hat sich ein Ausschuss für die gemeinsame Vertretung der Interessen gebildet. Aufgabe dieses Ausschusses wird in erster Linie die Mitarbeit an der Ausgestaltung dieser City sein. Es sind bereits mehrere Pläne ausgearbeitet worden, die auf die einheitliche Gestaltung der City hinzulegen und die von den betr. Stellen eingehender Prüfung unterzogen werden. Es hat bereits im Rathaus unter dem Vorsitz des Stadtbaurats Dr. Wöber eine Besprechung stattgefunden, wobei allerdings nur Verkehrsfragen erörtert wurden. Jedenfalls hat sich die Stadt bereit erklärt, die umfangreichen Aktionen für die Vervollständigung der städtischen Verkehrsnetze zu übernehmen.

Aufhebung einer Münchener kommunistischen Versammlung.

In München wurde eine in einem Gasthaus illegal tagende erweiterte Bezirksleitungsverammlung der kommunistischen Partei Deutschlands, von der feststeht, daß der Inhalt der Tagesordnung den Bestimmungen des Reichsverfassungsgesetzes und des Reichsstaatsangehörigkeitsgesetzes zuwiderläuft, von der Polizei aufgehoben. Die 60 Teilnehmer wurden einer Kontrolle unterzogen. 11 Personen, bei denen belastendes Schriftmaterial vorgefunden wurde, wurden der Polizeidirektion zugeführt. Die 11 Festgenommenen, unter ihnen auch eine Reichstagsabgeordnete, wurden mit Ausnahme eines Münchener Genossen, der dem Gericht zugeführt werden wird, wieder auf freien Fuß gesetzt.

Ein Besuch auf einer amerikanischen Farm.

Von Clara Mencke, Mitglied des Reichstags.

Im Mai war es mir in Vertretung der Entfernung unmöglich gewesen, meine Cousine auf ihrer Farm zu besuchen, jetzt wollte ich es unbedingt nachholen, um nicht nur sie, sondern auch amerikanisches Landleben etwas kennen zu lernen. Die Verbindung war günstig, vom Detroit kommend, flog ich nach zwölfstündiger Fahrt in Spratuse aus, um nach Cortland zu fahren. Cortland D. N. 5 lautet die Anschrift, also muß es ja zu finden sein. Vorsichtshalber hatte ich noch am Tage vorher meine Ankunft telegraphisch gemeldet, also würden sie mich schon mit dem Auto holen, daß ich doch ebenso sicher voraussetzen durfte, wie bei uns in jedem Haus der Kaffeeentwürfe. Eine Stunde Fahrt mit einer Kleinbahn brachte mich von Spratuse nach Cortland durch eine liebliche Gegend, dem Thüringer Bergland vergleichbar, an einem Fluß entlang, dessen baumbesetzte Ufer Landhäuser trugen, dazwischen Rinderherden auf den Wiesen, kleine Städtchen berührte die Bahn mit Miniaturbahnhöfen, kurz, ein landschaftliches Idyll. „Cortland“ rief der schwarze Schaffner und draußen stand ich, der Zug fuhr davon — aber niemand holte mich ab. Autos standen zwar an der Bahn, aber keine Cousine. Was nun? Sehr einfach. Eine Yellow taxi (eine gelbe Autobroschüre) nehmen und dahin fahren, gefast, getan, aber da war ich schon wieder am Ende meiner Kenntnisse, der Fahrer hatte keine Ahnung, wo D. N. 5 war. „Jemandem auf dem Lande wirts ich“, meinte er: „da fahren wir mal zur Post, der Postmeister muß es ja wissen.“ Also los zur Post, auf diese Weise bekam ich noch einen Überblick über das Städtchen, das viele Landwirtschaft treibt und große Automobilfabriken hat, Automobile sind eben die gangbarste Ware über dem Ozean drüben.

Der Postmeister wußte es auch und nachdem wir die letzte Droschke in der Garage gegen einen festern Wagen vertauscht hatten, ging die Fahrt „in die Country“ los. Achtzehn Meilen Fahrt, eine herrliche Erholung nach der parlamentarischen Geknechtung durch die Staaten, landschaftlich ein reines Entzücken, da die Gegend sehr lieblich war in jener wundervollen Herbstfärbung, die in ihrer Intensität so charakteristisch für den westlichen Kontinent ist. Einfach und einfacher wurde es, aber gutgehaltene und staubfreie Straßen machten die Autofahrt drüben zu einem Genuß. Die Farmhäuser, die wir passierten, scheinen verödet. Es ist Mittagszeit, nur eine Unmenge Hühner, die uneligen Ueberbes des täglichen Kütenbratens, laufen gackernd herum. Weistens halten sie weiße Legehörner drüben, hunte Hühner sah ich nur vereinzelt. Endlich abbiegen von der großen Straße, eine Art Feldweg, aber ebenfalls für Auto tadellos fahrbar, wird eingeschlagen. „Jetzt sind wir in D. N. 5“ sagte der Fahrer. Also ein land-

Kleine Nachrichten.

Mit einem Ueberschuß von 370 000 Mark hat die Abrechnung der Deutschen Verkehrsausstellung in München abgeschlossen.

Die Königin Mutter von Italien, Margherita, ist im Alter von 74 Jahren in Vordhria an der Riviera gestorben.

Die Türkei hält ihren Anspruch auf Mosul aufrecht und will sich durch keinerlei Verpflichtungen zu einem Verzicht bewegen lassen.

Der chinesische General Fong, der am 24. Dezember Tientsin besetzte, teilt mit, daß er auf das öffentliche Leben verzichte und nach dem Auslande gehe.

Aus dem Reiche.

Rundfunkgerät für Blinde.

Um den Blinden die Teilnahme am Unterhaltungsrundfunk zu ermöglichen, veranstaltet die Oberpostdirektion Berlin in diesem Monat eine Sammlung für Verjüngung von Blinden mit Rundfunkgerät. Außer Geldzuwendungen werden auch Empfangsapparate und Einzelteile entgegengenommen.

Der Jenaer Buchsturm.

Die weit und breit bekannte Buchsturmgesellschaft der Wissenschaftler hat sich auf des Hansbergs Müden im verflochtenen Jahre ein neues großes Gesellschaftshaus errichtet, das unlängst eingeweiht wurde. Der neue Bau bietet Raum für 120 Personen. Das in ihm neben der Heimliche Jenaer Frohstimmung und Gemütlichkeit eine Pflanzstätte haben wird, dafür bürgt die lange Geschichte der Buchsturmgesellschaft zu Jena. Gleichzeitig hat die Stadt Jena als Eigentümer des tausendjährigen Buchsturmes umfangreiche Erneuerungsarbeiten vornehmen lassen.

Beerdigungswerte Erben.

Kürzlich versammelten sich in Neustadt (Saar) 50 Personen, die an einer Erbschaft des holländischen Admirals Meijer von Weissen interessiert sind. Diese soll sieben Millionen holländische Gulden betragen. Der Besitztümmer der Erbschaft zu dieser Versammlung nicht anwesend.

Girischberg hat kein Geld für die Gehälter.

Nur zu einem kleinen Teil hat die Stadt Girischberg in Schlesien das fällige Gehalt ihren Beamten ausbezahlen können. Der Magistrat begründet dies damit, daß die städtischen Mittel zur Zeit völlig erschöpft seien und die Stadt noch 100 000 M. Steuerrückstände zu fordern habe.

Auslands - Nachrichten.

Verhaftung eines weiteren deutschen Führers in Süditalien.

Am Heiligen Abend erschienen in Tramin Carabiniere in Begleitung von sotschistischer Miliz im Hause des ehemaligen Schulleiters Joseph Nidl, um nach Waffen zu suchen. Obgleich Nidl nach seiner Erklärung niemals Waffen gesammelt hat, wurde auf dem Dachboden Munition gefunden, von deren Dasein Nidl keine Kenntnis hatte, und die vor der Hausdurchsuchung von fremden Personen im Dachraum untergebracht sein muß. Nidl wurde nach am Weihnachtsabend nach Neumarkt eingeliefert.

Der Fall Statil - Sauer.

Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß die bisherigen Darstellungen des Falles Statil-Sauer in ihren Einzelheiten nicht den Tatsachen entsprechen. Insbesondere sei Statil-Sauer nicht von einer Bande überfallen worden; es handelte sich vielmehr um einen Zusammenstoß zwischen Statil-Sauer und einem einzelnen afghanischen Reiter, der durch das Scheitern seines Pferdes vor dem Motorrade Statil-Sauers zu Fall kam.

Der holländische Deutsche.

In Paris trifft man seit geraumer Zeit in den verkehrsreichen Straßen und auf den großen Plätzen Schulleute (Gardiens), die eine Krabbinde tragen, auf der zu lesen ist: „Spricht deutsch.“

Ein deutschsprechender Franzose wollte sich dieser Tage einen Scherz erlauben und trat an den öffentlichen Dolmetscher heran, worauf folgender Dialog vonstatten ging:

Der Herr: „Wo ist hier die große Oper?“
Der Schulleute: „Das wissen Sie ebenso gut wie ich. Sie sind kein Deutscher.“

Der Herr: „Woran sehen Sie das?“

Der Schulleute: „Die Deutschen nehmen den Hut ab, wenn Sie von mir was wissen wollen.“

Wirtschaft und Handel.

11000 Konturje im vergangenen Jahre.

55 Geschäftsaussichten je Dezembertag.

Die seit dem Dezember zu beobachtende starke Zunahme der Konturjeleistungen geht in erschreckendem Maße weiter. Mit 1083 neuen Fällen haben die Konturje im Dezember eine Rekordziffer aufgestellt. Im ganzen Jahre 1925 sind 10 933 Konturje eröffnet worden gegenüber 5929 im Jahre vorher und nur 249 Konturjen im Jahre 1923. — Auch die Geschäftsaussichten haben in allerhöchstem Maße weiter zugenommen und zwar von 632 im Oktober und 967 im November auf 1397 im Dezember. Während Anfang Dezember täglich 35 bis 40 Konturje festgestellt wurden, liegt diese Zahl gegen Ende Dezember auf über 55 je Tag.

(Die Geschäftsergebnisse der Gewerbebank Dortmund für 1925.). Die Verwaltung der Gewerbebank Dortmund e. G. m. b. H. sagt in ihrem Geschäftsbericht: „Alle staatlichen Hilfsmaßnahmen können uns

nicht stützen, wenn wir nicht in der Hauptsache den genossenschaftlichen Grundgedanken der Selbsthilfe pflegen. Wir haben diesen Grundgedanken stets beachtet.“ Der Gesamtumsatz der Genossenschaft betrug in 1925 rund 188 Millionen Mark. Der im allgemeinen nicht hohe Reingewinn von rund 61 000 M. wird beeinflusst durch die Verwaltungskosten, die gegenüber der Vorkriegszeit hoch sind. Aber auch hier sprechen gerade soziale Rücksichten mit, die der Verwaltung der Gewerbebank zur Ehre gereichen — man ist dort bestrebt, so wenig wie möglich abzubauen und das bewährte Personal zu erhalten. Auch den Mitgliedern fließt trotzdem eine reichliche Dividende zu. — Aus der Bilanz, die in Aktiva und Passiva mit 3 124 478 Mark per 31. 12. 1925 abschließt, ergeben sich Betriebsmittel von 3 124 478 M., eine beachtenswerte Summe. Die Gewerbebank verfügt über ein eigenes Vermögen von fast 600 000 M. Die Spareinlagen belaufen sich auf 471 000 M., ein schönes Zeichen des Vertrauens der Mitglieder und Kunden, wenn man bedenkt, daß dieselben gegen das Vorjahr um fast das Fünffache gestiegen sind. Die Kontoforrent- und Scheckeinzahlen ergeben eine Gesamtsumme von fast 2 Millionen M. Giroverbindlichkeiten bestehen bei der Genossenschaft nicht! Die Liquidität der Genossenschaft ist unter Berücksichtigung aller in Betracht kommenden Faktoren als gut anzuspreehen.

Aus aller Welt.

— Das alte Lied. Auf dem Bahnhofe in Niedernurk in Sachsen sprang ein junges Mädchen auf einen bereits in Bewegung befindlichen Zug. Dabei rutschte es ab und geriet unter die Räder. Gräßlich verstümmelt hat man die Leiche unter dem Zuge hervorgezogen.

Eine Fabrik in die Luft geflogen.

In Penacola, einer amerikanischen Stadt in Florida, war infolge eines schädlichen gebildeten Apparates in der Fabrik eine Explosion hervorgerufen worden, die es völlig zerstörte. Bis jetzt wurden 12 Tote und 8 Verletzte aus den Trümmern geborgen. Umgekehrt 15 Personen werden noch vermisst.

Sei ehrlich!

In Paris hinterließ ein Rentner bei seinem Tode ein Vermögen von 30 Millionen Franken. Der Verstorbenen hatte bei der Steuerbefreiung jedoch sein Vermögen immer nur mit 300 000 Franken angegeben. Die Erben werden daher ein sehr schlechtes Geschäft machen, denn nach Abzug der Steuerfrase bei den 30 Millionen wird kaum viel übrigbleiben.

— Vergamans Los. Wie aus einer Aufstellung in „Der Volk“ hervorgeht, sind in dem Jahr zu Ende gehenden Jahre 1925 in den holländischen Bergwerken insgesamt 42 Bergleute tödlich verunglückt.

Mann und die Kinder einmal an dir sehen und von dir hören, daß alles so war, wie ich es erzählt habe, und wie schön es bei Euch war und wie gut Ihr es immer hattet.“ Eine tiefe Mühsamkeit lag ihm an, ob so lang dauernder Dankbarkeit, und wie schwer muß sie es sonst im Leben gehabt haben, daß unsere bescheidene Lebensführung den tiefen Eindruck hinterlassen hat von ungetrübtem Jugendglück!

In der Dämmerung kehrten wir heim, beim Schein der Lampe in der traulichen Wohnküche besah ich die Bilder ihrer zehn Kinder, von denen nur vier noch am Leben sind; als sie von der letzten geborenen Tochter sprach, einem schönen Mädchen, das mit 22 Jahren erkrankt, herrschte ein Schweigen im Raum, das einem stillen Gottesdienst glich, gleich einem draußen in fernen Landen Begrabenen; denn man fand auch ihre Leiche nicht. Es wurde ein langer Abend; sonst gehen sie um acht Uhr schlafen, heute kam keine Müdigkeit in ihre alten Augen, Seimagedanken stellten sie wach, und Deutschland war um sie herum entstanden, ein alles schönes Leben neu entstanden in unvergänglicher Herrlichkeit.

Am andern Morgen tobte ein Schneesturm über das Land; „nun können wir mit gutem Gewissen darin sitzen bleiben und von daheim noch ein wenig plaudern“, sagt Vetter Heinrich und der amerikanische Sohn nicht beirrt, er hat zu seiner Verwunderung auch so etwas wie deutschen Wesens in sich entdeckt. Und alte deutsche Bilder schauten von der Wand und gaben dem Gespräch die Richtung. In jenen Stunden begriff ich, was es heißt, „Deutsch-Amerikaner“ zu sein und mir wurde auch klar, wie viel wir jenen Stillen im Lande über dem Ozean zu danken haben für soviel Treue, die uns gehalten worden ist in allen den schweren Jahren, in denen die eigenen Söhne im Kampf standen gegen das Land der Väter. Wo man deutsch nur leise hinter verschlossenen Türen sprechen durfte, aber niemals laut in den Straßen, wo man den Sohn im Feld hatte und doch den Sieg für Deutschland im Herzen in stiller Gebet erschle, und den Konflikt durchzukämpfen, erforderte übermenschliche Kräfte. Und was haben wir für sie getan? Was tun wir heute noch für sie? Das deutsche Volk soll froh und dankbarer ihrer gedenken und sich an ihrer Treue aufrichten, und ihr Glauben an uns und unsere Stärke muß uns die Kraft geben zur Arbeit an unserem Volk und unserem Staat und zu ihrer Niedergeburt.

Durch Schneegestöber hindurch fuhr ich am Abend zurück nach Cortland, um mit dem Nachtzug New York wieder zu erreichen, um viele Erfahrungen reicher. Wieder ein Zug amerikanischer Lebens war in mir aufgegangen, aber nicht fremd und ungewohnt war es, sondern heimlich wie ich daraus der Kern des deutschen Geistes und deutschen Gemüts an, den leicht Willenbruch geahnt und der uns zum deutschen Sieg noch einmal führen wird.

Und es wird an deutschem Weizen
Elmud noch die Welt genesen.

Ueberzeugung unnötig ergehen. Ich nehme
es auf mich, ihn in die Stille zu bringen."
"Aber nicht weit fort, nur, das wenigstens
beschied mit!"
"Sie haben ja das Zimmerliche Stillsitzen ganz

in der Lage zu sein, wenn es ihn dort unterbringen, dann könnte ich ihn vielleicht noch da und zu einem Lehrer?"

Der Herr machte sich vor einem kleinen Knecht nieder, obwohl er wollte, daß die kleinen dort stehend abgesehen geblieben wären, während man sich den Schandding aus den gerungenen Händen wechelte, schätzte jedoch den Scherz nur, um Alercia aufzufinden und vorerst noch einmal nach ihrem armen Stroh zu sehen.

"Sag, wenn mich nur die Kraft nicht verläßt, bis ich fort ist, dann kommst, ist es gleichgültig."

Sie nahm dem Stricker zu und ging, milde, fischgrün, eine alte Frau.

Im ihrem kleinen Salon in Haus Merklin
saß Karolotta der Tante gegenüber mit Blasen,
besorgtem Gesicht.

"Wasche das Haar in das Schmeißer-
 kreuz, als eine gute Tugend die für schmerz-
 heilbringend von ihrem unerschöpflichen Schmeißer-
 kreuz, als es kann die Augen aufgeschlagen
 hatte, hatte sie ihre milde Hand über Karolus
 Ellen streichen lassen. "Sag habe dich erlöset?"
 "Ein wenig, Tante."
 "Sag dir selbst, Karolus, brauchst keine Sing-
 anger zu machen — und nur wollen wir nicht
 mehr von mir reden. Sag uns noch bei dir
 bekommen wir keine Tugend?"
 "Daher beehren sie keinen Tanz, beim Wein
 sag nicht gekommen wäre, heute es sollst
 abgelehnt!"
 "Sag dir meinen Tanz nur innerlich ge-
 fallen!"
 "Wie geht es dir?"

[illegible]

„Und was hast du da?“
 „Seh auf, Gretchen!“
 „Ganz Mehltheib?“
 Karoline war eiligst erstant, daß die Zante
 ihren eignen Schilling eingetauscht. Mehltheib
 sollte bedeuten, daß Karoline's Fährten: „Seh
 auf, Gretchen! Sehe nach — mögen, bald, so
 kommen die mein' armen sind nicht mehr
 biergen!“

„Zante, sag' dir's nicht auf! Die Mehltheib
 Zanten haben mit mir noch gar nichts zu thun!“
 Die Mehltheib war nicht mehr zu sehen.

„Und — und Gut, was sagt es?“
 „Es sagt Gut, ja dir! Sit mit allem
 zusammen. Das laßt sich nicht mehr lösen.“

„Hein, Moritz! — ich lasse dich nicht bitten
 ich bin nur ganz konfessiert, daß eine
 Schmeichelei den meisten so einengenommen. Ich
 wollte dich heute den Moritz machen, nicht
 anders als lassen — es ist wegen Woltingham,
 Moritz!“

Achatta ging an ihren Schreibtisch und
 schrieb einen Brief heraus, ihn der Fante zu-
 schickte.

Die Schuttpolizei benutzt jetzt Getragenkraftwagen für die
Heberpfortenarbeiten und Polizeistreifen.

Die Schutzhölzer benutzt jetzt Bettagenträger für die Heberfallomanos und hölzernen.

[illegible]

„Ich bin nicht so leicht zu beschwichtigen, wie Sie glauben zu machen. Man muß einen festen Eckstein haben, auf dem man stehen kann, wenn man die Welt verstehen will. Ich habe diesen Eckstein gefunden, und das ist die Wissenschaft. Sie müssen sich nicht wundern, wenn ich manchmal etwas streng bin. Ich will nur, daß Sie auch etwas lernen.“

„Glückliche Meile, mein liebes Kind. Ich habe deine Stimme mehr wie die drei Gabeln in dem Brauch nicht so nötig felt. Aber du bist befreundet, komm dann recht oft zu mir. Ich werde dann ja so lieblich einhaken.“

„Sie umarmten sich warm und trug und die Magdlein schritt mit bängenden Schritten durch den besetzten Garten hinüber zu Hans Solmer, um zu warten, bis sie ihren armen Gefährten befreit hätte.“

„Du hast dich nicht getraut, zu kommen, Hans Solmer, wenn ich nicht blasse, dann ge-
he, nach, das Schicksal getraut wurde. Zu-
der, endlich glücklich, ein wenig blasse, dann ge-
meinamen Maßregeln.“

„Als er den Gefährten betrat, warteten die Damen schon, ertrug, aber, aber, mit
allem Gegenstände, wie in bewegenden Augen-
sich dann geändernde, wie in bewegenden Augen-
zu oft, und was ist das doch, so sehr, als er
in Mariottes freundlich blasse Augen sah. So
gern ging sie, und er dachte sich mit der
Vergelt vor dem Abschied?“

„Du hast dich nicht getraut, zu kommen, Hans Solmer, wenn ich nicht blasse, dann ge-
he, nach, das Schicksal getraut wurde. Zu-
der, endlich glücklich, ein wenig blasse, dann ge-
meinamen Maßregeln.“

Karolotta stand in ihrer Schürzen einen
 einem Fleck. „Nenne Tante Martha! Du
 fahst wollte das Glück kommen, die
 die Tante beklagt hat in ihrem Bitteren
 „Don ganzem Herzen froh war Karolotta,
 die sie sich zu ganz von sich gegeben
 die, sie hing um diplomatisch, der alle Nib-
 die Götter geworben hatte, ohne sie zu scha-
 die mit allen Dingen froh und glücklich, so
 hat mit Zug sehr nicht wegen der Meise
 abgeben mußte.

Karolotta stand in ihrer Schürzen einen
 einem Fleck. „Nenne Tante Martha! Du
 fahst wollte das Glück kommen, die
 die Tante beklagt hat in ihrem Bitteren
 „Don ganzem Herzen froh war Karolotta,
 die sie sich zu ganz von sich gegeben
 die, sie hing um diplomatisch, der alle Nib-
 die Götter geworben hatte, ohne sie zu scha-
 die mit allen Dingen froh und glücklich, so
 hat mit Zug sehr nicht wegen der Meise
 abgeben mußte.

er nicht trug, zürnten der liebevollsten
den dem Hefel. Konstant mit seinem be-
ren Stiefelstiel! Sa — sie hatte immer gern
beachte schon wollte. Die Anpreisung
Konstant war auch günstig. Es hat Anstoß
teib, daß sie die alte Frau-Bewunderer
in den überflüssigen Streichen, stehen
nicht; denn allein reifen Hoffe und Fort-
schritt. Es war für sie eine alte Dame
immer ein ansehnendes Kind, so wohl

heit und formidabel, ohne Schwerer bei ma-
der Hefel entbunden, die eine Hefel für die
nächsten Kinder vorzuziehen. Aber ich möchte
der für keine Beerdigung, mit der sie die
der Unbequemlichkeit unterliegt, doch danken,
auch Thoren, diese gütliche Frau. Für Sie ganz
beizubereit, mag es doppelt „america“ sein.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Lage des Frühbeets.

Auf die Frage, welches die beste Lage des Frühbeetes im Garten ist, gibt es im Grunde genommen eine sehr einfache Antwort. Sie besteht

es am besten und natürlich ist, dass man hier gleichsam mit Rücksicht; denn nichts thut das Schlimme so sehr aus, wie August. Wenn einem nicht fallen sollte, sind 10 Grad für ein Stübchen. Nun aber lassen sich keine Vorrichtungen heraus nicht immer mit einander vereinigen. Wegen sind die Freiheit geführt durch Schande und Pflichten, die aber weder viel Sonne erlauben. Und die folgende Sage ist weder dem Schicksal ausgesetzt, weil sie notwendig offen sein muß. Der erste Schritt wird die Forderung aufstellen müssen, daß nicht lange nach Sonnenanfang die wohnenden Straßen sich in den Wäldern spiegeln und daß sie eine Straße findet etwa durch das Glas in den roten fischen. Und eben sollen die Sonnenstrahlen

etwa im März das Kasseninnere längstens eine
Etinde vor Sonnenuntergang befüllen. Hat
man aber die Nacht sonntags, aber
wird von Sonn- oder Festtagen über 54 Tage

unmöglicher, Zage oder Ungläubiger, oder vielmehr beiderseitiger, ist erlicher Ged immer dochzugehen; denn im ersten Falle ist es immer möglich, künftigen Schar zu geben, während im zweiten Falle kein immer lebe künftige Menschheit unmöglich ist. Die beste Zeit des Absterbens ist das Verleihen der Asten im Erbden, wie es beides in der Soldat und Feindes geschicklich ist. Infolge stöhlend gibt einen Begriff davon, wie das geschieht. Es wird eine flache Grube von etwa 40 Centimeter Tiefe ausgehoben, die so groß beschaffen wird, daß man bequem um jeden Asten herum mit der Schiefenreife fahren kann. Das beim Ausgrabung genommene Gerüst wird im Gleich oder gleich mit den Ästen, wenn angebracht, so daß die Abgrube

formigen sehr flach verlaufenden, die Innenwand
förmigen Hohl röhre der gemeine des querschnittes

nehmen die Gichtigen beieig drei und hoch
genudt werden. um gütlicher zu se, wenn
die Dammkone 50-60 Gentimeter höher liegt,
wie das umgebende Gewebe, derertheils der
Festbeinamort werden Zugänge mit leichter
Biegung in die Ummallung gelöhnten. Selbst
in ganz fester, und etwiler Tage und bei
flammetigen Gicht liegen bereit vertieft an-
gedrte Mittelste vollg mündlich.

und Zinnerz, doch lagte sich der damit verbundenen Gefahren folgenvermuthen beugen; Die Zölle der Gerste wurd gut anshandelt und bestimmt etwas Verrigung nach einer Gae. Dann wird 10 bis 15 Centimeter hoch Zementkalkschicht ober Zementkalk als Trennungsschicht aufgeschüttet und 5 Centimeter mit Schachtrub über gang grobem Sties abgedeckt. An der selben Stelle wird ein verticeller gemauert oder gemauert mit Schiefer angebracht, der das in der Trennungsschicht abfließende Wasser auffängt. Solange Wasser aus dem Boden kommt, ist die

der Schöpfung, und von Gott dem Vater
geſchöpf, oder mit einer ſchmerzlichen
Wieder. Dieſes Verhältniß eignet ſich
während der Bildung und ſomit ganz
hervorragend zum Vergleich mit
dem großen Ziele der Schöpfung,
bei der die Vertheilung der Schöpfungs-
kräfte und die Vertheilung der Schöpfungs-
kräfte ſich in die drei Stufen der Schöpfung
auflöſen, und ſomit die drei Stufen der
Schöpfung ſich auflöſen. Das ge-
ſchieht am beſten, indem man in der
Schöpfung, aber ſomit die Schöpfung, eine

Stiele aus Strohtrunkholz, gute vor den Zangen legi. Eine solche betriebte Stange ist nicht sehr leicht zu heben, indem man die Stange der Dämme mit einer niedrigen Seile von Reinschleife (Sigifler) über den Rumpf

Verbesserungen an der Sense

der Menschheit, die sich nicht nur in der Natur, sondern auch in der Kultur und in der Wissenschaft offenbart. Die Natur ist die Grundlage der menschlichen Existenz, und die Kultur ist die Krone der menschlichen Entwicklung. Die Wissenschaft ist das Werkzeug, mit dem wir die Natur und die Kultur verstehen können. Die Natur ist die Quelle der Energie, die die Welt antreibt, und die Kultur ist die Quelle der Inspiration, die die Menschheit vorwärts treibt. Die Wissenschaft ist die Brücke zwischen der Natur und der Kultur, und sie ist die Grundlage für den Fortschritt der Menschheit. Die Natur ist die Quelle der Schönheit, und die Kultur ist die Quelle der Kunst. Die Wissenschaft ist die Quelle der Wahrheit, und die Kultur ist die Quelle der Weisheit. Die Natur ist die Quelle der Leben, und die Kultur ist die Quelle der Zivilisation. Die Wissenschaft ist die Quelle der Erkenntnis, und die Kultur ist die Quelle der Erleuchtung. Die Natur ist die Quelle der Freude, und die Kultur ist die Quelle der Glückseligkeit. Die Wissenschaft ist die Quelle der Hoffnung, und die Kultur ist die Quelle der Liebe. Die Natur ist die Quelle der Macht, und die Kultur ist die Quelle der Gerechtigkeit. Die Wissenschaft ist die Quelle der Freiheit, und die Kultur ist die Quelle der Gleichheit. Die Natur ist die Quelle der Harmonie, und die Kultur ist die Quelle der Einheit. Die Wissenschaft ist die Quelle der Wahrheit, und die Kultur ist die Quelle der Weisheit. Die Natur ist die Quelle der Leben, und die Kultur ist die Quelle der Zivilisation. Die Wissenschaft ist die Quelle der Erkenntnis, und die Kultur ist die Quelle der Erleuchtung. Die Natur ist die Quelle der Freude, und die Kultur ist die Quelle der Glückseligkeit. Die Wissenschaft ist die Quelle der Hoffnung, und die Kultur ist die Quelle der Liebe. Die Natur ist die Quelle der Macht, und die Kultur ist die Quelle der Gerechtigkeit. Die Wissenschaft ist die Quelle der Freiheit, und die Kultur ist die Quelle der Gleichheit. Die Natur ist die Quelle der Harmonie, und die Kultur ist die Quelle der Einheit.

Die zweite Verbesserung bringt eine neue Gleitbahn mit Schubtrieb. Wenn

Die Zeit vor einem Jahr durch eine neue fünf-
jährige Maloffine abgenommen: Vom Geschäft aus-
sich das Einkommen durch zwei Fußbodenbedeckte
Bewehrung geteilt und die durch verteilbare
auf den Gehwegen übertragen, der
auf ein ebenfalls verteilbare Feder und durch
Einkaufsmittel zu einem kurzen Stütz ver-

Die Ertrinkungen stellen einen nicht unbedeutenden Gesundheitsfaktor dar und dürfen von den Schwimmern nicht übersehen werden. Demnach ist Patient angemessen auf folgenden gefährlichen Gang, regelmäßiger Schlag und zum noch der Stacheln einleitbar.

Ziegenrassen. Die Stammmutter unserer familiären Ziegenrassen ist die Reoparische (Abb. 1). Sie ist noch heute als Wildziege auf den Gebirgen

Das Haar ist kraus und meistens re-

und eine aus mehrfachen Gagen bestehende
Kammerngeheule, vielmal ausgedehnt, der Füllung
in unsern Stößen ein geländes und teure
mittel hat, ja, der wohl nur noch in
denen verwendet wird. Der Staat hat eine
entworfene armatzen (Gewehr).

A woodcut illustration of a goat, facing right, with its head lowered as if drinking from a trough. The goat is depicted with a textured, shaggy coat and a small, curved horn. The illustration is enclosed in a simple rectangular border.

Don bietet Stammesfälle zuwischen sich vertheilte
 eine Hauptstadt unterer Gangesgegend ab. Quasi
 die größte der Gangesgegend ab. Quasi
 dieses kleiner als untere Gangesgegend. Ganges und
 oberer Ganges. Der Ganges ist klein, der Ganges
 den Ganges, die Ganges sind klein. Die Ganges
 den lang bewohnt. Unter dem Ganges sind

lichen. Das ganze Thierchen des Kopfes
 ist etwas konvex, die Farbe ist braun,
 mit etwas bläulich, bald heller, bald
 dunkler, unter dem Gange hell. Sehr hart
 und spröde, 5 bis 6 Glieder, nicht umhüllend
 10. Die 1. fächerförmig, 2. fächerförmig, 3. fächerförmig
 4. fächerförmig, 5. fächerförmig, 6. fächerförmig
 7. fächerförmig, 8. fächerförmig, 9. fächerförmig
 10. fächerförmig, 11. fächerförmig, 12. fächerförmig
 13. fächerförmig, 14. fächerförmig, 15. fächerförmig
 16. fächerförmig, 17. fächerförmig, 18. fächerförmig
 19. fächerförmig, 20. fächerförmig, 21. fächerförmig
 22. fächerförmig, 23. fächerförmig, 24. fächerförmig
 25. fächerförmig, 26. fächerförmig, 27. fächerförmig
 28. fächerförmig, 29. fächerförmig, 30. fächerförmig
 31. fächerförmig, 32. fächerförmig, 33. fächerförmig
 34. fächerförmig, 35. fächerförmig, 36. fächerförmig
 37. fächerförmig, 38. fächerförmig, 39. fächerförmig
 40. fächerförmig, 41. fächerförmig, 42. fächerförmig
 43. fächerförmig, 44. fächerförmig, 45. fächerförmig
 46. fächerförmig, 47. fächerförmig, 48. fächerförmig
 49. fächerförmig, 50. fächerförmig, 51. fächerförmig
 52. fächerförmig, 53. fächerförmig, 54. fächerförmig
 55. fächerförmig, 56. fächerförmig, 57. fächerförmig
 58. fächerförmig, 59. fächerförmig, 60. fächerförmig
 61. fächerförmig, 62. fächerförmig, 63. fächerförmig
 64. fächerförmig, 65. fächerförmig, 66. fächerförmig
 67. fächerförmig, 68. fächerförmig, 69. fächerförmig
 70. fächerförmig, 71. fächerförmig, 72. fächerförmig
 73. fächerförmig, 74. fächerförmig, 75. fächerförmig
 76. fächerförmig, 77. fächerförmig, 78. fächerförmig
 79. fächerförmig, 80. fächerförmig, 81. fächerförmig
 82. fächerförmig, 83. fächerförmig, 84. fächerförmig
 85. fächerförmig, 86. fächerförmig, 87. fächerförmig
 88. fächerförmig, 89. fächerförmig, 90. fächerförmig
 91. fächerförmig, 92. fächerförmig, 93. fächerförmig
 94. fächerförmig, 95. fächerförmig, 96. fächerförmig
 97. fächerförmig, 98. fächerförmig, 99. fächerförmig
 100. fächerförmig, 101. fächerförmig, 102. fächerförmig
 103. fächerförmig, 104. fächerförmig, 105. fächerförmig
 106. fächerförmig, 107. fächerförmig, 108. fächerförmig
 109. fächerförmig, 110. fächerförmig, 111. fächerförmig
 112. fächerförmig, 113. fächerförmig, 114. fächerförmig
 115. fächerförmig, 116. fächerförmig, 117. fächerförmig
 118. fächerförmig, 119. fächerförmig, 120. fächerförmig
 121. fächerförmig, 122. fächerförmig, 123. fächerförmig
 124. fächerförmig, 125. fächerförmig, 126. fächerförmig
 127. fächerförmig, 128. fächerförmig, 129. fächerförmig
 130. fächerförmig, 131. fächerförmig, 132. fächerförmig
 133. fächerförmig, 134. fächerförmig, 135. fächerförmig
 136. fächerförmig, 137. fächerförmig, 138. fächerförmig
 139. fächerförmig, 140. fächerförmig, 141. fächerförmig
 142. fächerförmig, 143. fächerförmig, 144. fächerförmig
 145. fächerförmig, 146. fächerförmig, 147. fächerförmig
 148. fächerförmig, 149. fächerförmig, 150. fächerförmig
 151. fächerförmig, 152. fächerförmig, 153. fächerförmig
 154. fächerförmig, 155. fächerförmig, 156. fächerförmig
 157. fächerförmig, 158. fächerförmig, 159. fächerförmig
 160. fächerförmig, 161. fächerförmig, 162. fächerförmig
 163. fächerförmig, 164. fächerförmig, 165. fächerförmig
 166. fächerförmig, 167. fächerförmig, 168. fächerförmig
 169. fächerförmig, 170. fächerförmig, 171. fächerförmig
 172. fächerförmig, 173. fächerförmig, 174. fächerförmig
 175. fächerförmig, 176. fächerförmig, 177. fächerförmig
 178. fächerförmig, 179. fächerförmig, 180. fächerförmig
 181. fächerförmig, 182. fächerförmig, 183. fächerförmig
 184. fächerförmig, 185. fächerförmig, 186. fächerförmig
 187. fächerförmig, 188. fächerförmig, 189. fächerförmig
 190. fächerförmig, 191. fächerförmig, 192. fächerförmig
 193. fächerförmig, 194. fächerförmig, 195. fächerförmig
 196. fächerförmig, 197. fächerförmig, 198. fächerförmig
 199. fächerförmig, 200. fächerförmig, 201. fächerförmig
 202. fächerförmig, 203. fächerförmig, 204. fächerförmig
 205. fächerförmig, 206. fächerförmig, 207. fächerförmig
 208. fächerförmig, 209. fächerförmig, 210. fächerförmig
 211. fächerförmig, 212. fächerförmig, 213. fächerförmig
 214. fächerförmig, 215. fächerförmig, 216. fächerförmig
 217. fächerförmig, 218. fächerförmig, 219. fächerförmig
 220. fächerförmig, 221. fächerförmig, 222. fächerförmig
 223. fächerförmig, 224. fächerförmig, 225. fächerförmig
 226. fächerförmig, 227. fächerförmig, 228. fächerförmig
 229. fächerförmig, 230. fächerförmig, 231. fächerförmig
 232. fächerförmig, 233. fächerförmig, 234. fächerförmig
 235. fächerförmig, 236. fächerförmig, 237. fächerförmig
 238. fächerförmig, 239. fächerförmig, 240. fächerförmig
 241. fächerförmig, 242. fächerförmig, 243. fächerförmig
 244. fächerförmig, 245. fächerförmig, 246. fächerförmig
 247. fächerförmig, 248. fächerförmig, 249. fächerförmig
 250. fächerförmig, 251. fächerförmig, 252. fächerförmig
 253. fächerförmig, 254. fächerförmig, 255. fächerförmig
 256. fächerförmig, 257. fächerförmig, 258. fächerförmig
 259. fächerförmig, 260. fächerförmig, 261. fächerförmig
 262. fächerförmig, 263. fächerförmig, 264. fächerförmig
 265. fächerförmig, 266. fächerförmig, 267. fächerförmig
 268. fächerförmig, 269. fächerförmig, 270. fächerförmig
 271. fächerförmig, 272. fächerförmig, 273. fächerförmig
 274. fächerförmig, 275. fächerförmig, 276. fächerförmig
 277. fächerförmig, 278. fächerförmig, 279. fächerförmig
 280. fächerförmig, 281. fächerförmig, 282. fächerförmig
 283. fächerförmig, 284. fächerförmig, 285. fächerförmig
 286. fächerförmig, 287. fächerförmig, 288. fächerförmig
 289. fächerförmig, 290. fächerförmig, 291. fächerförmig
 292. fächerförmig, 293. fächerförmig, 294. fächerförmig
 295. fächerförmig, 296. fächerförmig, 297. fächerförmig
 298. fächerförmig, 299. fächerförmig, 300. fächerförmig
 301. fächerförmig, 302. fächerförmig, 303. fächerförmig
 304. fächerförmig, 305. fächerförmig, 306. fächerförmig
 307. fächerförmig, 308. fächerförmig, 309. fächerförmig
 310. fächerförmig, 311. fächerförmig, 312. fächerförmig
 313. fächerförmig, 314. fächerförmig, 315. fächerförmig
 316. fächerförmig, 317. f

